

Zu Ehren des Arbeitsfestes gibt bei uns heute jeder sein Bestes!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 17. April 1982

Nr. 75 (4 203)

Preis 3 Kopeken

Thema des Tages

Tradition wird fortgesetzt

Unser Kalender enthält mehr als 50 Sonnabende. Seit langem widmen die Sowjetmenschen diese Tage der Erholung, Theater und Museen, Parks und Sportstätten, Erholungsheimen und Touristenherbergen — kurzum, der Sonnabend hat Hunderte Marschrouten, und jeder Mensch wählt sich eine nach eigenem Geschmack und Interesse.

Es gibt in unserem Kalender jedoch einen besonderen Sonnabend. Er wird im Volke „Leninscher Unionssubbotnik“ oder „Roter Subbotnik“ genannt und jedes Jahr zu Ehren des Geburtstags W. I. Lenins mit höchsten Arbeitsleistungen begangen.

Der erste Subbotnik wurde von den Moskauer Eisenbahnen angeordnet, die nach Feierabend im Depot blieben, um die Reparatur von Lokomotiven zu beschleunigen. Damals nahmen die Belegschaften vieler Werke Moskaus sich an ihnen ein Beispiel.

Seither ist diese Bewegung Sache des ganzen Volkes geworden. Die Menschen arbeiten freiwillig zum Wohl der sozialistischen Gesellschaft. Der Erlös von den Subbotniks wird an den Fonds des Planjahrhüftis 67 000 Rubel abgeführt werden;

Im Kolchos „Trudowik“ Gebiet Dshambul, werden heute 1 200 Werktätige den 112. Geburtstag W. I. Lenins durch Aktivistenarbeit ehren. Die Tierzüchter wollen an diesem Tag Milch im Werte von 2 100 Rubel an den Staat verkaufen.

Die Motive für die hochproduktive Arbeit liegen auf der Hand. Sie erwachsen aus der Hauptaufgabe des elften Planjahrhüftis. Es ist das durchaus begriffliche Interesse unserer Werktätigen, auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempes der sozialistischen Produktion, der Steigerung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität ihr materielles und kulturelles Lebensniveau weiter zu heben. Sie sind sich zugleich bewußt, daß jede gute Tat zur Stärkung unserer sozialistischen Heimat in weltweitem Kampf für Frieden, Fortschritt und Kommunismus einmündet.

„Sämtliche Produktionskollektive haben zum Ziel, die heute erlangte Arbeitsproduktivität auch fernherhin zu erzielen, sie zu Norm zu machen und künftig zu überreffen. Das tun sie aus der Erfahrung, daß gute Arbeit in unserer Gesellschaft sich lohnt, daß alles zum Wohle des Volkes geschieht.“

In seiner Rede auf dem XVII. Kongreß der Sowjetgewerkschaften sagte L. I. Breschnew:

„Die Sowjetmenschen nehmen die Beschlüsse des XXVI. Parteitag als ihr ureigenes Anliegen an und streifen vorwärts in vollem Vertrauen in eigene Kräfte und mit dem klaren Verstand der Schwierigkeiten, aber auch der Größe der Aufgaben, die sie zu lösen haben. Das bestimmt den exakten Arbeitsrhythmus des Landes und gewährleistet eine gewissenhafte Arbeit der Werktätigen in Stadt und Land.“ Und heute, am Tag des Leninschen Unionssubbotniks, nehmen diese Worte reelle Gestalt an.

Alle auf zum kommunistischen Subbotnik, zum Fest der Arbeit! Möge der heutige Rote Subbotnik zum neuen Triumph der unerschütterlichen Einheit von Partei und Volk werden, die keine Mühe scheuen, um die Hebung des Lebensniveaus der Sowjetmenschen zu beschleunigen.

Acht angespannte Stunden werden Hunderte Kollektive, Tausende von Menschen unentgeltlich für den Fonds des Planjahrhüftis arbeiten. Ihre Hände und ihr Verstand werden enorme materielle Werte schaffen.

Aus der Fülle der Beispiele seien nur drei angeführt:

Die Kollektive der Betriebe der Dsheskasgauer Gebietsverwaltung für Kräfteverkehr wollen heute 18 500 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördern — um 2 000 Tonnen mehr als die gewöhnliche Tagesnorm es vorsieht. Dabei soll der vierte Teil aller Güter mit eingespartem Kraftstoff transportiert werden; mehr als 30 000 Hüttenwerker des Kasachstener Magnitkas werden sich heute am Subbotnik beteiligen. Insgesamt sollen an den Fonds des Planjahrhüftis 67 000 Rubel abgeführt werden;

Im Kolchos „Trudowik“ Gebiet Dshambul, werden heute 1 200 Werktätige den 112. Geburtstag W. I. Lenins durch Aktivistenarbeit ehren. Die Tierzüchter wollen an diesem Tag Milch im Werte von 2 100 Rubel an den Staat verkaufen.

Die Motive für die hochproduktive Arbeit liegen auf der Hand. Sie erwachsen aus der Hauptaufgabe des elften Planjahrhüftis. Es ist das durchaus begriffliche Interesse unserer Werktätigen, auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempes der sozialistischen Produktion, der Steigerung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität ihr materielles und kulturelles Lebensniveau weiter zu heben. Sie sind sich zugleich bewußt, daß jede gute Tat zur Stärkung unserer sozialistischen Heimat in weltweitem Kampf für Frieden, Fortschritt und Kommunismus einmündet.

„Sämtliche Produktionskollektive haben zum Ziel, die heute erlangte Arbeitsproduktivität auch fernherhin zu erzielen, sie zu Norm zu machen und künftig zu überreffen. Das tun sie aus der Erfahrung, daß gute Arbeit in unserer Gesellschaft sich lohnt, daß alles zum Wohle des Volkes geschieht.“

In seiner Rede auf dem XVII. Kongreß der Sowjetgewerkschaften sagte L. I. Breschnew:

„Die Sowjetmenschen nehmen die Beschlüsse des XXVI. Parteitag als ihr ureigenes Anliegen an und streifen vorwärts in vollem Vertrauen in eigene Kräfte und mit dem klaren Verstand der Schwierigkeiten, aber auch der Größe der Aufgaben, die sie zu lösen haben. Das bestimmt den exakten Arbeitsrhythmus des Landes und gewährleistet eine gewissenhafte Arbeit der Werktätigen in Stadt und Land.“ Und heute, am Tag des Leninschen Unionssubbotniks, nehmen diese Worte reelle Gestalt an.

Alle auf zum kommunistischen Subbotnik, zum Fest der Arbeit! Möge der heutige Rote Subbotnik zum neuen Triumph der unerschütterlichen Einheit von Partei und Volk werden, die keine Mühe scheuen, um die Hebung des Lebensniveaus der Sowjetmenschen zu beschleunigen.

Treue der großen Initiative

Auf den Meetings und Versammlungen der Werktätigen des Rayons Urdshar wurde der Beschluß gefaßt, am Tag des kommunistischen Subbotniks höchste Arbeitsproduktivität zu erzielen, vorbildliche Organisiertheit und Disziplin zu sichern.

Laut vorläufigen Angaben werden sich am Subbotnik etwa 14 000 Werktätige beteiligen. Wie auch in den vergangenen Jahren, werden die meisten Teilnehmer des Subbotniks — mehr als 8 300 Personen — auf ihren Arbeitsplätzen beschäftigt sein, über 5 600 werden in Dörfern, Straßen und auf Betriebsgeländen Ordnung schaffen.

Es ist schon zur Tradition geworden, am Tag des Subbotniks mit eingesparten materiellen Ressourcen zu arbeiten. Ausgehend von der Anweisung des XXVI. Parteitag der KPdSU, daß die Wirtschaft wirtschaftlich sein muß, werden drei Betriebe und

230 Bestarbeiter der Produktion des Rayons mit eingesparten Rohstoffen und Materialien arbeiten. Jedes Kollektiv, jeder Arbeiter und Kolchosbauer weiß, was er auf dem Subbotnik konkret zu leisten hat. Der Erfolg des Subbotniks wird durch große Organisationsarbeit unterstützt. Der Rayonstab für die Vorbereitung und Durchführung des Subbotniks hat ein kontinuierliches Programm der Tätigkeit aller Abschnitte erarbeitet.

Der allgemeine Arbeitsumfang wird sich auf 100 300 Rubel belaufen, darunter der Ausstoß von Industrieerzeugnissen auf 38 400 Rubel, von Massenbedarfsartikeln im Werte von mehr als 26 000 Rubel. Die Werktätigen des Rayons Urdshar wollen an den Fonds des Planjahrhüftis 23 700 Rubel überweisen.

Wladimir PIGAWAJEW
Gebiet Semipalatinsk

Ein konkretes Programm

Die Werktätigen des Wohnungsbaukombinats Ust-Kamenogorsk unterstützen mit Elan das patriotische Beginnen der Moskauer Bestkollektive, einen kommunistischen Subbotnik zu Ehren des 112. Geburtstages W. I. Lenins am 17. April durchzuführen.

Im Betrieb ist ein Stab des Subbotniks organisiert, und in jeder Produktionsabteilung sind Stabsgruppen gebildet worden, die gemeinsam ein konkretes Programm der Arbeitsorganisation am Tag des kommunistischen Subbotniks entworfen haben.

Am 17. April werden über 1 000 Arbeiter im Werk und im Wohnungsbau tätig sein. Die Kollektive der Betonmisch- und der Trennwandabteilung haben beschlossen, an diesem Tag nur mit eingesparten Materialien zu arbeiten. Die Angestellten der Verwaltung werden 6 Tonnen Altmüll sammeln.

Die am Tag des Subbotniks geleistete Arbeit wird es ermöglichen, an den Fonds des Planjahrhüftis 5 000 Rubel zu überweisen.

Pjotr SCHWEZ
Gebiet Ostkasachstan

Mit eingespartem Treibstoff

335 Arbeiter und Angestellten des Kraftverkehrsbetriebes von Makinsk haben sich heute, am Tag des kommunistischen Subbotniks, an Ort und Stelle eingefunden. 180 von ihnen nahmen ihre übliche Arbeit auf, wie geplant war. 155 Angestellten gingen an die Säuberung des Betriebsgeländes.

Die Kraftfahrer sind bestrebt, diesen Tag mit Höchstleistungen zu würdigen, 75 000 Tonnenkilometer zu erzielen und über 2 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter zu befördern.

Die aus fünf Personen beste-

hende Spitzenbrigade um M. Gerassimenko verpflichtet sich, 5 000 Tonnenkilometer zu leisten und 1 200 Tonnen Frachtgüter zu befördern.

Der gesamte Arbeitsbereich ist vom Stab des Subbotniks festgelegt worden. Das Kollektiv ist bestrebt, heute, zu Ehren des 112. Geburtstages W. I. Lenins eine Summe von 4 100 Rubel zu erarbeiten und an den Fonds des Planjahrhüftis 1 700 Rubel zu befördern — alles mit eingespartem Treibstoff.

Rudolf SCHUHMAN
Gebiet Zelinograd

Zur Aussaat bereit

Mit konkreten Taten antworten die Ackerbauern der Kolchose und Sowchose des Gebiets Pawlodar auf den Aufruf der Getreidezüchter des Gebiets Nordkasachstan, die Frühjahrsaussaat 82 auf einem hohen agrarischen Niveau durchzuführen. Immer neue Landwirtschaftsbetriebe melden ihre Bereitschaft zur Aussaatskampagne.

34 „Belarus“-Schlepper, 14 DT 75 und 6 K 700 zählt der Traktorenpark des Kirow-Kolchos, Gebiet Pawlodar. Bei der diesjährigen Aussaatskampagne will man im Kolchos alle Schlepper konzentriert einsetzen, um die Samenbettung in optimalen Fristen durchzuführen. In diesen Tagen wird in den Brigaden den Maschinen der letzte Schliß bei der Überholung gegeben.

„Wie wir es schon mehrere Jahre praktizierten, wurde auch in diesem Winter bei der Reparatur von Traktoren die fortschrittliche Baugruppenmethode ver-

wendet“, erzählt Brigadier Heinrich Müller. „Für die Reparatur einzelner Schlepperbaugruppen wurden konkrete Termine festgesetzt, jede Brigade erhielt genaue Aufgaben. Vor einer Woche meldeten wir den Abschluß der Reparatur der Belarus- und K-700-Schlepper, kurz vor Ende ist auch die Überholung der Raupenschlepper.“

Gleich vielen anderen landwirtschaftlichen Betrieben des Gebiets hat der Kolchosvorstand ein Programm des Einsatzes der Technik bei der Aussaat entwickelt. Laut Plan wird jeder

Sie sind voran

Brigade Nr. 4 als Sieger anerkannt wurde, so kam im vorigen Jahr die Brigade Nr. 5 an die Spitze. Der Wettbewerb spornet die Kollektive zu neuen Erfolgen an, trägt zur effektiveren Auslastung der Technik und zur Anwendung neuer Technologien bei. Auch in der Arbeitsorganisation stehen sie einander nicht nach.

Bereits alle Traktoren, Sämaschinen und Kultivatoren in den Brigaden sind zur Aussaat instand gesetzt. Auch die Mähdrehscher sind alle vorbereitet. Der Feldstützpunkt ist bereit, die Mechanisatoren aufzunehmen. Alle Räume sind renoviert und entsprechend ausgestattet.

Zur Zeit sind die Brigaden völlig mit Mechanisatoren und Maschinen komplettiert. Was die Meisterschaft der Traktoristen betrifft, so liegt diese weit über

dem Durchschnitt. Hier arbeiten erfahrene, tüchtige Menschen, die wahre Getreidebauern sind. Stets hohe Arbeitsergebnisse erzielt der Neulanderschleifer, Held der Sozialistischen Arbeit, Wassili Kopylow, der seine Arbeit mit Sachkenntnis leistet und jedem mit Rat und Tat beisteht. Seine ehemaligen Lehrlinge Otto Pink, Leonid Soldatow und Alexander Feller sind zur Zeit selbst fachkundige Mechanisatoren.

Die führenden Brigadenkollektive des Sowchos „Saretschny“ haben sich verpflichtet, die bevorstehende Feuchttigkeitsabdeckung im Laufe von sechs Tagen zweimal durchzuführen. Die Feldarbeiten werden die Ackerbauern nicht überraschen. Jeder von ihnen kennt seine Aufgaben genau.

Leonid BILL
Gebiet Turgal

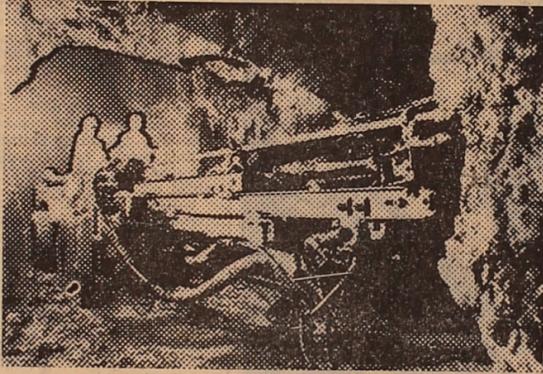
Bildreportage der Woche



Die Bergwerker des Untertagebaus „Tischinski“, des größten im Leningorsker Polymetallkombinat, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, stehen im Produktionsaufbot zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR und leisten Aktivistenarbeit. Täglich werden Dutzende Tonnen überplanmäßiges zink- und bleihaltiges Erz zutage gefördert. Führnd ist die Vortriebsbrigade des Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Anatoli Roschnow.

Unsere Bilder: Die Vortriebsbauer Wladimir Marejew, Anatoli Zugunow und der Brigadier Anatoli Roschnow; moderne selbstfahrende Technik ist im Bergwerk von der 2. bis zur 10. Tiefbausohle eingesetzt.

Fotos: Wiktor Krieger



Bei guter Organisation

Die Werktätigen des Tschkalow-Rayons unterstützen eifrig die Initiative der Moskauer über die Durchführung des kommunistischen Subbotniks, gewidmet dem 112. Geburtstag W. I. Lenins. In der Rayonvereinigung „Selchoschimlja“ werden sich 63 Personen am Subbotnik beteiligen, darunter 20 Fahrer, die an diesem Tag mit eingespartem

Kraftstoff auf die Felder der Sowchose und Kolchose nicht weniger als 800 Tonnen Stalldung transportieren werden.

Insgesamt werden sich im Rayon 17 400 Werktätige am Subbotnik beteiligen und an den Fonds des Planjahrhüftis 25 000 Rubel überweisen.

Iwan PETROW
Gebiet Kokschetau

Aktive Teilnahme

Die Abteilung „Goskomselchostekhnika“ ist der größte und der führende Betrieb im Rayon Martuk. Das Produktionsprogramm für das erste Quartal des laufenden Jahres hat sein Kollektiv mit Zielvorsprung und zu 106,8 Prozent erfüllt.

Im Produktionsaufbot zu Ehren des 112. Geburtstages W. I. Lenins arbeitet das Kollektiv mit viel Elan. Die Arbeitsproduktivität soll am Tage des kommunistischen Subbotniks besonders hoch sein. Mit gutem Beispiel gehen die Schlosser Petar Martens, Viktor Krecker und Peter Wiens voran.

Das Kollektiv hat sich für den Subbotnik viel vorgenommen: sechs Dieselmotoren, drei Traktoren und zwölf Elektromotoren zu überholen. Nämlich alles in allem. Erzeugnisse im Werte von 10 000 Rubel liefern und an den Fonds des Planjahrhüftis 1 800 Rubel überweisen. Am Subbotnik werden mehr als 500 Arbeiter teilnehmen.

Alexander QUINDT
Gebiet Aktjubinsk

Überplanmäßige Kohle

Als eines der ersten in der Kumpelstadt Abal hat das Kollektiv der Kohlengrube „Toparskaja“ die Initiative der Moskauer aufgegriffen, am 17. April einen kommunistischen Unionssubbotnik zu Ehren des 112. Geburtstages W. I. Lenins durchzuführen.

Bereits fünf Monate nacheinander überbieten die Bergwerker ihre Monatspläne und fördern überplanmäßige Kohle zutage: das Programm des ersten Quartals haben sie bereits am 24. März bewältigt. Und seit Jahresbeginn haben die Bergwerker 9 000 Tonnen Kohle über den Plan gewonnen.

Am Subbotnik werden 1 000 Personen an ihren Arbeitsplätzen tätig sein, 65 Personen werden das Betriebsgelände in Ordnung bringen. Altsen sammeln und abfertigen.

Die Bergarbeiter wollen am 17. April 1 350 Tonnen Kohle zutage fördern. Das Grubenkollektiv beabsichtigt, 3 000 Rubel an den Fonds des Fünfjahrplans abzuführen.

Alexander BAUER
Gebiet Karaganda

Kabul Nützliche Gespräche

Der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans und Vorsitzende des Revolutionärsrates der Demokratischen Republik Afghanistan, Babrak Karmal, hat den persönlichen Botschafter des Generalsekretärs der UNO, Diego Cordoves, zu einem Gespräch empfangen. An dem Gespräch nahm der Außenminister der DRA, Shah Mohammed Dost, teil.

Wie die Afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar meldet, hob Babrak Karmal bei dem Gespräch den friedliebenden Charakter der Politik der Demokratischen Republik Afghanistan hervor. Er bestätigte, daß die DRA aufrichtig daran interessiert ist, die Situation im Afghanistan politisch zu regeln. In den Erklärungen der Regierung der DRA vom 14. Mai 1980 und vom 24. August 1981 seien die entsprechenden Vorschläge unterbreitet worden. Die DRA begrüßte die Bemühungen des UNO-Generalsekretärs und seines Vertreters darum, Möglichkeiten zur Regelung des Problems durch Verhandlungen zwischen den Interessierten Seiten — Afghanistan, Pakistan und Iran — ausfindig zu machen.

Delhi

Gesetzwidrige Einsprüche

Die indische Regierung hat „ersten Einspruch“ gegen die von pakistanischen Präsidenten Mohammed Zia-ul-Haq vor kurzem abgegebene Erklärung erhoben, wonach die von Pakistan okkupierten Gebiete Gilgit, Skardu und Hunza pakistanisches Territorium sind. Das hat gegenüber Abgeordneten des indischen Parla-

TASS meldet Internationales Panorama

ments der Außenminister Indiens Narasimha Rao erklärt.

Der indische Minister sagte ferner, die Haltung seiner Regierung in dieser Frage sei wohl bekannt. Sie bestehe darin, daß die von Pakistan okkupierten Territorien Gilgit, Skardu und Hunza vom rechtlichen Standpunkt aus betrachtet Bestandteil des indischen Unionsstaates Dschammu und Kaschmir sind. Der indische Außenminister informierte die Parlamentsabgeordneten ferner darüber, daß Zia-ul-Haq in den pakistanischen Bundesrat auch gesetzwidrig die sogenannten Vertreter dieser eroberten drei indischen Gebiete aufgenommen hat.

New York

Gegen Angriff gefeit

Ein 100 000 Mann starkes Truppenkontingent und rund 100 Kampflugzeuge sind laut Berichten aus Argentinien zur Abwehr einer britischen Aggression bereit. Es wird eine ständige „Luftbrücke“ zwischen dem Festland und den Falkland-Inseln aufrechterhalten. Der Zivilluftflughafen auf diesen Inseln ist für den Start und die Landung der Jagdbomber vom Typ „Mirage“ ausgebaut worden, die die Grundlage der argentinischen Luftstreitkräfte ausmachen. Die Truppeneinheiten auf den Inseln bauen ein Netz von Verteidigungsanlagen. Die Truppen durchlaufen eine intensive Ausbildung. Argentinische Flugzeuge verstreuen in der 200-Meile-Kriegszone“ des Archipels akustische Bojen zur Verfol-

gung der Manöver der britischen U-Boote.

Ein Geschwader der argentinischen Kriegsschiffe kreuzt ständig in der Nähe des Festlandes.

Die amerikanische Presse betont, daß Argentinien eine Verteidigungsstrategie verfolgt, indem es auf seine Luftüberlegenheit setze.

Bonn

Unterstützung der Kriegspläne

Einen weiteren Beweis seiner Unterstützung für die USA-Pläne einer Kriegsführung in Europa lieferte das offizielle Bonn mit der Unterzeichnung eines Regierungsabkommens mit den Vereinigten Staaten, wonach Washington das Recht gewährt wird, „im Ernstfall“ seine Land- und Luftstreitkräfte auf westdeutschem Territorium auf mehr als das Doppelte zu verstärken.

Das bedeutet die praktische Realisierung eines Planes, in dem Bedingungen für die kurzfristige Verlegung weiterer sechs amerikanischer Panzer- und motorisierter Divisionen sowie Luftlandtruppen in die Bundesrepublik Deutschland vertraglich fixiert werden. Auf bundesdeutschen Stützpunkten sollen zusätzliche Waffen und Kriegsmaterial für die Versorgung dieser Truppen gelagert werden.

Presseberichten zufolge verfügen die USA schon seit langem auf ihren Stützpunkten in der Bundesrepublik über schwere Waffen und andere Kriegstechnik, mit denen bereits heute mindestens zwei neue Divisionen ausgerüstet werden können.

Das in Washington ausgearbeitete Abkommen sieht eine noch stärkere Einbeziehung der Bundesrepublik Deutschland in die Kriegsvorbereitungen vor. Dem Abkommen zufolge sollen auf Befehl aus Oberrsee rund 93 000 Reservisten der Bundeswehr zu den Waffen gerufen werden. Sie sollen die Konzentrationsräume amerikanischer Waffen und die Transporte einschließlich der Heranführung von Munition sichern und die amerikanischen Luftwaffenstützen auf den NATO-Flugplätzen betreten.

Nach amtlichen Angaben werden für die Verwirklichung des neuen gefährlichen Programms bereits im nächsten Jahr 50 Millionen Mark bereitgestellt. Der Gesamtaufwand der Bundesrepublik für die Unterstützung der Realisierung militärischer Pläne der USA-Administration wird sich auf 550 Millionen Mark belaufen.

Managua

Zu der Regelung der Beziehungen

Die nikaraguanische Regierung hat erneut ihre Bereitschaft bekräftigt, mit den Vereinigten Staaten über die Regelung der Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verhandeln. Die Beziehungen zwischen Nikaragua und den USA hatten sich wegen der Aggressionspolitik der Reagan-Administration verschlechtert.

Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur ANN hat die Regierung Nikaraguas dem USA-Außenministerium vorgeschlagen, einen konkreten Termin für den Beginn der Verhandlungen festzulegen. Nach Auffassung der nikaraguanischen Führung sollten sie sich auf die Friedensinitiativen stützen, die vom mexikanischen Präsidenten — Jose Lopez Portillo unterbreitet worden waren.

Im Blickpunkt der Deputierten

Zum ersten Jahrestag des XXVI. Parteitags der KPdSU zogen die Werktätigen des Stadtbezirks Sowjetski das Fazit: diesen was sie im ersten Jahr des laufenden Planjahres geleistet hatten. Bedeutendes wurde in allen Branchen der Volkswirtschaft erzielt. Über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse im Werte von 1,6 Millionen Rubel produziert. Der Produktionsumfang stieg im Vorjahr gegenüber 1980 zu acht Prozent, die Arbeitsproduktivität — zu sieben Prozent. Das technische Niveau und die Qualität der Erzeugnisse erhöhten sich. Über 5 000 Werktätige meldeten vorfristig die Erfüllung der Verpflichtungen des Vorjahrs.

Einen gewichtigen Beitrag leisteten die Bauarbeiter des Stadtbezirks zur Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages. Neue Kapazitäten wurden im Wärmekraftwerk Nr. 2, im Keramikombinat, in der Stello für technische Wartung „Mokswitsch“ in Betrieb genommen. Gut vorangekommen sind auch die Verkehrs-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe. Gewichtlich sind die Ergebnisse der umfangreichen organisatorischen und politischen Arbeit der Bezirksparteiorganisation und des Bezirksvolkskomitees der Volksdeputierten, die die Bemühungen der Kommunisten und der Volksvertreter, aller Werktätigen auf die hochproduktive Arbeit

richten. Darin liegt die Gewähr für die erfolgreiche Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus, die von den örtlichen Sowjets stehen.

Den Inhalt der gesamten Massenarbeit des Vollzugskomitees in den Arbeitskollektiven bilden die Spezialisierung und Konzentrierung der Produktion, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die damit verbundene weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität und Effektivität der gesellschaftlichen Produktion.

Bei der Lösung dieser Probleme schenkt das Vollzugskomitee eine besondere Aufmerksamkeit der mobilisierenden und organisatorischen Rolle der Tagungen der Arbeit der ständigen Kommissionen und der Deputiertengruppen. In den letzten anderthalb Jahren wurden in den Sitzungen des Vollzugskomitees 23 verschiedene Probleme erörtert, die Deputierten prüften die Arbeit fast aller Betriebe, Organisationen und Institutionen des Stadtbezirks. So beteiligten sich an der Vorbereitung der Frage „Über Maßnahmen zur weiteren Festigung der Arbeitsdisziplin und Verringerung der Fluktuation der Arbeitskräfte in den Betrieben des Stadtbezirks“ 89 Deputierte und Fachleute der Volkswirtschaft. Das Referat dazu hielt Wassilj Balow, stellvertretender Vorsitzender der Ständigen Kom-

mission für Schutz der sozialistischen Gesetzgebung und der gesellschaftlichen Ordnung. Danach wurde ein entsprechender Beschluss gefasst. Um seine Erfüllung besser zu kontrollieren, wurde diese Frage von der ständigen Kommission für Industrie, von der Planungskommission beim Vollzugskomitee und in der Tagung des Vollzugskomitees im September 1981 nochmals überprüft und erörtert.

Aktiver Anteil an der Vorbereitung der Frage „Über die Aufgaben des städtischen Bezirksvollzugskomitees in der weiteren Verbesserung des Handels, der Gemeinschaftsverpflegung und der Dienstleistungsbetreuung der Bevölkerung“ nahmen 158 Personen, die die Arbeit der Speisegaststätten, der Handels- und der Dienstleistungsbetriebe gründlich kontrollierten. Dank der getroffenen Maßnahmen stieg die Zuwachsquote in den Handelbetrieben im Jahr 1981 um 17 Prozent, in der Gemeinschaftsverpflegung um 3 Prozent und in der Dienstleistungsbetreuung um 7 Prozent an. Über den Plan hinaus sind Erzeugnisse im Werte von 3,4 Millionen Rubel realisiert.

Auch andere ständige Kommissionen sammelten so manche gute Erfahrungen bei der Vorbereitung der Fragen für die Sitzungen und Tagungen des Vollzugskomitees und bei der Kontrolle

der Durchführung seiner Beschlüsse. Auf Initiative der Ständigen Kommission für Bauwesen zum Beispiel wurde in der Sitzung des Vollzugskomitees die Frage „Über den Bau der Wohn- und Sozialeinrichtungen“ erörtert. Rechenschaftsberichte über die Arbeit ihrer Kollektive legten dabei die Leiter des Werkes Nr. 2 für Stahlbetonkonstruktionen, der Bauverwaltung Nr. 5, des Bau- und Montagezuges Nr. 638 des Trusts „Zellogradstroj“ und andere ab.

Schon die zweite Legislaturperiode leitet der Deputierte Leonid Tschetschel die Ständige Kommission für Kommunalwirtschaft und Dienstleistungen. Unter seiner Anleitung sammelte die Kommission reiche Erfahrungen in der Massenarbeit. Die meisten Mitglieder dieser Kommission sind hochmotiviert, zu ihren Pflichten verhalten sie sich stets gewissenhaft. Ihnen stehen immer Spezialisten und andere gesellschaftliche Organisationen zur Seite.

Vor den Werktätigen des Stadtbezirks stehen hohe, anspruchsvolle Aufgaben. Die Deputierten, Betriebsleiter, gesellschaftliche Organisationen müssen zu deren Erfüllung ihr Bestes tun.

Sejnula AIMISCHEW, stellvertretender Vorsitzender des Vollzugskomitees im Stadtbezirk Sowjetski
Zellograd

250 Unsere liebe Heimstätte

Der Sowchos „Woßchod“ hat seine Entstehung der Neulanderschließung zu verdanken. Er wurde im März 1954 gegründet und entwickelte sich vom ersten Pfahl zum jetzigen modernen mehrzweigigen Landwirtschaftsbetrieb. Sein Kollektiv lebt ein interessantes und volles Leben. Gegenwärtig arbeiten auf den Feldern und Farmen bereits die Kinder und Kleinkinder derjenigen, die die erste Furche auf der jungfräulichen Steppe zogen, hier die ersten Häuser bauten und von einer lichten Zukunft träumten.

Über den Werdegang des Kollektivs und seine jetzigen Angelegenheiten erzählen nachstehend die Veteranen und diejenigen, die auch noch gegenwärtig die Arbeitsstätte würdevoll weitertragen.

Dabei sei hervorgehoben, daß bei uns Vertreter von zwanzig verschiedenen Nationalitäten einträchtig nebeneinander leben und arbeiten. Das ist eine große fleißige Familie. Jeder zehnte im Sowchos hat Hoch- oder Fachmittelschulbildung. Rund sechzig Personen wurden mit Reglerauszeichnungen gewürdigt.

Alexej JERMAKOW, Sowchosdirektor

Mit tiefer innerer Bewegung zedenke ich stets der Ereignisse, die hier vor 28 Jahren stattfanden. Ich kam in diesen neugegründeten Sowchos sofort nach Absolvierung der landwirtschaftlichen Hochschule und begann als Agronom. Wir glaubten damals kaum daran, daß unser Tun vom Volk als eine Großtat eingeschätzt werden wird.

Alexander SCHOWDIN, Leiter einer Traktoren- und Feldbaubrigade

Ich war noch ein Schüler, als aus den mordnischen Dörfern die ersten Komsomolzentren zur Neulanderschließung aufbrachen. Als ich an der Reihe war, schrieb ich bereits 1968. Der Sowchos „Woßchod“ hatte schon längst ein ganz wohlliches Aussehen erlangt. Für mich und meinen Bruder ist er zur zweiten Heimat geworden. Später sind auch zwei meine jüngeren Brüder hierher gekommen. Wir sind jetzt hier vier Schowdins, alle Ackerbauern. Wladimir und ich sind Leiter von Traktoren- und Feldbaubrigaden. Der Ackerbau ist bei uns zum Familienberuf und zur Familientradition geworden. Wir hatten sie vom Vater übernommen, der lange Jahre Agronom gewesen war.

Im Neuland traf ich zweimal mit Genossen L. I. Brashnew zusammen — gerade in jener sehr schwierigen Zeit, als es an Wohnungen, Bau- und Werkstoffen, Maschinen, an Nahrungsmitteln und anderen Waren mangelte. Alle Probleme des Neulands löste Leonid Iljitsch operativ und so, daß man nicht mehr darauf zurückkommen brauchte. Im Herbst wohnen wir bereits in Häusern, haben eine Schule, ein Badehaus, eine Betriebsküche und eine Verkaufsstelle.

Unsere Brigaden sind ständige Wettbewerbsrivalen. Bald liegt die eine, bald die andere an der Spitze.

Der Getreideanbau im Neuland ist eine schwierige Sache, die viel Kraftaufwand erfordert. Nichtsdestoweniger steigen die Ernteerträge ständig an, besonders in den letzten Jahren. Daher kommen auch die Gewinne.

Der Sowchos „Woßchod“ ist heute ein ökonomisch starker Betrieb. Ein Millionen-Einkommen ist hier bereits zur Gewohnheit geworden. Ich führe nur einige Zahlen an: Auf je hundert Hektar entfallen bei uns hundert Pferdestärken, auf einen Arbeiter — 60. In der Zeit seines Bestehens hat der Sowchos 450 000 Tonnen Getreide produziert. Das sind mehr als 250 Schwerlastzüge. Außerdem erzeugen wir Fleisch, Milch, Kartoffeln, Honig — kurzum, alle Lebensmittel, die ein Mensch braucht. Unser Erfolg ist das Ergebnis der selbstlosen Arbeit von Hunderten Menschen.

Nicht umsonst heißt es: Die Menschen erschlossen das Neuland, das Neuland erschloß die Menschen. Ganz kurz über mich selbst. Ich halte ein landwirtschaftliches Technikum absolviert. Die Kommunisten des Sowchos nahmen mich in die KPdSU auf. Zum zweitenmal wurde ich zum Mitglied des Büros der Sowchosparteiorganisation gewählt und bin jetzt Mitglied des Gebietspartei-Komitees. Ich weiß dieses hohe Vertrauen zu schätzen und will es durch mein ganzes Tun und Handeln rechtfertigen.

Johann ZIMMERMANN, Mechanisator

Die Zeit eilt mit Siebenmehlschritten voran. Die Neuländler, die die Ursteppe erschlossen haben, gehören nun zu den „Altangegessenen“. Heute nennt man

sie achtungsvoll „Veteranen“. Eine neue Generation hat sie abgelöst.

Ich bin ein Altersgenosse des erschlossenen Neulands. Von den Ereignissen hier weiß ich nur aus den Erzählungen ihrer Pioniere. Ich bin stolz auf sie und weiß gut, daß wir alles, was wir heute im Neuland haben, diesen wackeren Männern zu verdanken haben.

Mein Vater und seine Kollegen hatten die Neulanderschließung mit DT-54-Schleppern begonnen. Sie hatten die Ernte mit Anhängemähreschern geerntet. „Gegenwärtig hat man solche Erntemaschinen einfach vergessen. Meine Altersgenossen und ich arbeiten mit den leistungsstarken Schleppern K 700 und T 150 sowie den Mähreschern „Niwa“ und „Sibirjak“.

Dieses Land ist mein Zuhause geworden. Die Arbeit hier ist interessant und sehr nötig. Und sie wird von vielem Getreide gekrönt. Das Brot daraus brauchen alle. Deshalb ist auch der Ackerbauernberuf sehr ehrenvoll. In den letzten zwei Jahren haben dreißig Absolventen der hiesigen Schule Traktoren- und Kombifahrerberufe erworben und arbeiten im Heimatdorf. Bei der Erziehung der jungen Ablösung ist die Rolle unserer Lehrmeister, Arbeitsveteranen und -dynastien kaum zu überschätzen. Sie sind unsere Stütze im Leben.

Gegenwärtig sind in unserem Sowchos 120 Abgänger unserer Mittelschule tätig. Nach ihrem Armeedienst kommen die Jungen Leute gewöhnlich in unseren Sowchos zurück. Wir bereiten ihnen immer einen herzlichen Empfang. Jeder demobilisierte Soldat bekommt eine Hilfeleistung. Den Jungen werden neue Maschinen zugeteilt. Die Jungverheirateten bekommen in erster Linie Wohnungen und die Möglichkeit, ihre Bildung fortzusetzen. Zehn Personen studieren an Hoch- und Fachmittelschulen, sechzehn haben sie bereits abgeschlossen und sind im Sowchos als Mechaniker, Agronomen, Buchhalter und Brigadiere tätig.

Auf den Feldern, in den Farmen oder an anderen Produktionsabschnitten stehen Väter und Söhne, Mütter und Töchter nebeneinander. Erfolgreich arbeiten die Mechanisatoren Juri Solominnikow und sein Sohn Andrej, Iwan Dubow und sein Sohn Sergej. Auch Jelena Koschewnikowa und ihre Tochter Ludmilla, Uljana Borissenko und ihre Tochter Tatjana arbeiten fleißig in der Milchfarm.

Damit wollte ich nochmals unterstreichen, daß die Jugend in unserem Dorf bleibt und an der gemeinsamen Sache gern mitwirkt. Die Vornamen der ruhmreichen Arbeiter sind immer wieder neu, aber die Familiennamen bleiben die alten. Die Stafette der Neuländerpioniere wird von angestammten Neuländlern weitergetragen.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Im Alma-Ataer Baumwollkombinat werden viele technologische Prozesse von automatischen Steuerungssystemen überwacht. Die Computer erfüllen logische und Rechenoperationen, verwirklichen die zentralisierte Kontrolle, berechnen technisch-ökonomische Kennzahlen, speichern die Information.

Im laufenden Planjahr wird hier das automatische Steuerungssystem eine weitere Entwicklung erfahren. Die Elektronik wird vollständig die Steuerung der Produktionsqualität übernehmen.

Unser Bild: Die Computer-Bedienung Galina Jasnilo erfüllt ihre Pflichten stets exakt.

Foto: Viktor Krieger



Hängt von uns selbst ab

Das Komitee und die Gruppen der Volkskontrolle der Produktionsvereinigung „Pawlodar Traktorenwerk“ W. I. Lenin“ schenken unablässig Aufmerksamkeit der Kontrolle des Verbrauchs der Energieressourcen. Die Verbesserung der technologischen Prozesse, der wirtschaftlichen Nutzung von Rohstoffen und Materialien. Im Vorjahr lenkten die Kontrolleure ihr Hauptaugenmerk auf die rechnerische Erfassung der Energieressourcen in einzelnen Betriebsabschnitten. Die Realisierung der Maßnahmen, erarbeitet von den technischen Diensten gemäß dem Beschluß des Komitees für Volkskontrolle, ermöglichte es, im Vorjahr die Verluste von Materialien in der Hüttenproduktion wesentlich zu vermindern. Die ständige Kontrolle der Abfertigung der Güterwagen, die Bestrafung der Schuldigen für die Stockungen trugen zur Verringerung der Stillstandzeiten bei. Dazu wurden auch manche Lagerräume weiter ausgebaut, die Be- und Entladearbeiten mechanisiert.

Die meisten Volkskontrolleure sind Arbeiter, die unmittelbar in der Produktion tätig sind; daher machen sie wohl begründete Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Sachlage im Betrieb.

Reiche Erfahrungen sammelte die Gruppe für Volkskontrolle der Stahlgießerei Nr. 1, die vom Kommunisten N. Palejew angeleitet wird. Auf dem persönlichen Konto der Sparsamkeit der Gruppe stehen 500 Tonnen Metall, 3 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie. Bedeutend erhöhte sich hier die Verantwortung der Betriebsleiter und der Stahlwerker für die rationelle Nutzung der Rohstoffe und Energie. Wo Kontrolle ist, da herrscht bekanntlich auch Wirtschaftlichkeit. Davon ausgehend, stellte sich diese Gruppe die Aufgabe, alle Stahlschmelzungen mit Kontrollgeräten auszustatten. Jede Brigade fixiert den Verbrauch von Energie für jeden Abschicht. Von Anfang an zeltigten all diese Maßnahmen gute Ergebnisse. Unter den Brigaden entfaltete sich der sozialistische Wettbewerb um die Reduzierung des Verbrauchs von Elektroenergie, um jede Kilowattstunde. Allein im zweiten Halbjahr des Vorjahres verringerte sich die Verbrauchsnorm der Elektroenergie für das Schmelzen einer Tonne Stahl um vier Prozent, die Mitglieder dieser Brigaden sparten zusätzlich über 2,5 Millionen Kilowattstunden Strom.

Mehrere Jahre wurden bei uns die Schlacken aus der Abblende auf die Halden befördert. Die Untersuchungen ergaben, daß diese Schlacken eine gewisse Menge Metall enthalten, manchmal waren es drei Prozent vom Gesamtgewicht. Auf Initiative der Gruppe für Volkskontrolle wurde in der Abblende dafür eine Spezialanlage entwickelt und eingeführt. Gegenwärtig funktioniert sie störungsfrei; aus den früheren Abfallprodukten erhält unser Betrieb beträchtlichen Gewinn. Die aufbereiteten Schlacken liefern wir in die Kombinate für Stahlbetonfertigung, wo sie als Füllmittel genutzt werden. Dank dieser Initiative werden jährlich rund 300 Tonnen Metall zusätzlich erzeugt.

Das Komitee für Volkskontrolle der Vereinigung lenkte sein Hauptaugenmerk während der Prüfung der Vertragsverpflichtungen in der Lieferung von Erzeugnissen an andere Betriebe des Landes auf die zahlreichen Bean-

standungen, die aus dem Taganroger Mährescherwerk wegen der Verletzung der Lieferung von Gußstücken für die Bremsstrommel einliefen. Allein im Vorjahr hatte unsere Vereinigung dieses Programm um 10 Prozent nicht erfüllt. Es wurde beschlossen, die Ursachen der Verletzungen der Lieferpflichten zu klären. Die Rechenschaftslegung des nebenamtlichen Inspektors des Komitees, der das Taganroger Werk besuchte, die Prüfungen in den Abteilungen der Vereinigung, die für die Herstellung der Gußstücke verantwortlich sind, zeigten, daß die schlechte Arbeitsorganisation und die ungenügende Kontrolle des Abtransports die Hauptursache der entstandenen Sachlage waren. Das Komitee erörterte die Ergebnisse der Präzifikationen auf seiner Sitzung, auf der die Schuldigen zur Verantwortung gezogen wurden. Die vom Komitee angeregten Maßnahmen zur Regelung des Nachweises der Erzeugnisse verbesserten wesentlich die Produktionslieferung. In letzter Zeit erhält unsere Vereinigung keine Beanstandungen vom Taganroger Werk mehr.

Gut bewährt haben sich in der Vereinigung die öffentlichen Schauen der Reserven der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit. Im mechanischen Reparaturwerk zum Beispiel werden seit 1980 auf Initiative der Leitgruppe der Volkskontrolle, der das Mitglied des Parteikomitees N. Leer vorsteht, regelmäßig Schauen der Nutzung der Arbeitszeit, der materiellen, Brennstoff- und Energieressourcen veranstaltet. Das Parteikomitee des Werkes billigte diese Initiative. Die Gruppe der Volkskontrolle erarbeitete die Bedingungen des Wettbewerbs, das Parteikomitee bestätigte dessen Stab. An dieser Aktion beteiligten sich alle Gruppen der Volkskontrolle, mehr als 200 Arbeiter machten ihre Vorschläge zur Verbesserung der Nutzung der Arbeitszeit und der materiellen Ressourcen.

Unsere Organe der Volkskontrolle nutzen mannigfaltige Formen der Arbeit zur Förderung der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit. Einen großen Einfluß auf die Regelung des Materialverbrauchs haben die Monate des Sparsens von Brennstoff- und Energieressourcen, die Streifzüge des „Komsomolscheinwerfers“, unsere regelmäßigen Präzifikationen. Alle diese Formen und Methoden mobilisieren unsere Werktätigen zum Kampf gegen Formalismus, Mißwirtschaft und Verschwendung. Die Ergebnisse dieser Arbeit liegen auf der Hand. Allein im Jahre 1981 wurden in der Vereinigung mit Hilfe der Volkskontrolleure 23,7 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie, 21,7 Gigakalorien Wärmeenergie, mehr als 2 000 Tonnen Einheitsbrennstoffe, 809 Tonnen Metall eingespart.

Die Ergebnisse unserer Präzifikationen und die Vorschläge auf ihrer Grundlage ermöglichen es, den unproduktiven Verbrauch der Rohstoffe und Materialressourcen wesentlich zu verringern und die Effektivität der Produktion bedeutend zu steigern, was letzteres die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen der zweiten Planjahrs sichert.

Artur MARKUS, Vorsitzender des Komitees für Volkskontrolle in der Produktionsvereinigung „Pawlodar Traktorenwerk“ W. I. Lenin“

Über mechanisierte Maulwürfe und anderes mehr

„...die enge Integration der Wissenschaft mit der Produktion ist die vordringlichste Forderung der gegenwärtigen Epoche.“
(Aus den Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU)

Das Kollektiv des Lehrstuhls Straßenbaumaschinen der Karagandaer Polytechnischen Hochschule unter der Leitung von Johann Janzen, Doktor der technischen Wissenschaften, Professor, führt umfangreiche Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Entwicklung neuer Maschinen und Mechanismen für die Bauindustrie und den Straßenbau aus. An den Arbeiten des Lehrstuhls beteiligen sich Produktionsarbeiter, es ist eine unterrichts-wissenschaftliche Präzisionsvereinigung gegründet worden, in deren Rahmen bedeutende Forschungsarbeiten geführt werden. Der Lehrstuhl kooperiert mit führenden Instituten und vielen zweigebundenen Ministerien und Betrieben. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lehrstuhls haben die Patentreinheit ihrer Erarbeitungen durch mehr als 50 Urheberzeugnisse verleiht. Viele Erfindungen wurden mit Medaillen der Unionsleistungsschau und mit Diplomen der Leistungsschau der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Die Ergebnisse der Forschungen wurden in drei wissenschaftlich-technischen Büchern und 140 wissenschaftlichen Beiträgen veröffentlicht.

Unser Korrespondent Artur HÖRMANN ersuchte Dr. Johann JANZEN, wissenschaftlicher Leiter des Lehrstuhls, einige Fragen der „Freundschaft“ zu beantworten.

Bereits in uralten Zeiten, gebraucht der Mensch Werkzeuge, mit deren Hilfe er Stöße ausführt: er bearbeitete Steine, um neue Werkzeuge herzustellen, hakte Zeichnungen auf Felsen, erkaufte Tiere zur Nahrung. Jedoch für alle diese Arbeiten wurden die primitivsten Arbeitswerkzeuge ausgenutzt. Gilt aber die Grundlage, auf der sie beruhen — die Stoßkraft —, nicht auch für die modernsten Maschinen mit Stoßwirkung?

Jawohl, bereits heute werden experimentelle Muster von Maschinen mit Stoßwirkung für die Entschlackung der Hochofen ausgenutzt, wenn deren Temperatur mehrere hundert Grad erreicht; mit ihrer Hilfe werden Unterwasserarbeiten verrichtet; während des einzigartigen kosmischen Experiments wurden für die Entnahme von Mondbodenproben ebenfalls Mechanismen ausgenutzt, die auf der Grundlage der Stoßwirkung arbeiten. Unsere Forschungen verfolgen beschiedene Ziele, und dennoch möchte ich behaupten, daß das Kollektiv des Lehrstuhls der Originalität der entwickelten Konstruktionen und ihrem Verwendungsbereich nach in der vordersten Linie dieser wissenschaftlichen Richtung steht.

Der ökonomische Nutzeffekt von der Einführung in die Produktion einiger Maschinen und Mechanismen, entwickelt von den Mitarbeitern des Lehrstuhls, betrug im 10. Planjahr fünf mehr als eine Million Rubel. Es wäre aufschlußreich, über diese Maschinen näheres zu erfahren.

Wir haben statisch-dynamische Lockerungsgeräte und aktive Baggerlöcher entwickelt, bestimmt für den Abbau von Stein- und Frostböden.

Entschuldigung, was bedeutet in diesem Fall „statisch-dynamisch“ und „aktiv“?

Stellen Sie sich einen Pflug mit unbeweglich befestigten Scharen vor. Der Schlepper zieht den Pflug, dessen Schare sich zusammen mit ihm bewegen, in Bewegung auf den Pflug selbst aber unbeweglich, d. h. statisch sind. Wenn sie aber durch gewisse hy-

draulich-pneumatische Vorrichtungen dazu noch „eigene“ Stoßbewegungen machen, so werden sie damit schon statisch-dynamisch. Wenn die Zähne des Baggerlöcherfelds sich ähnlich wie diese Schare benehmen, haben wir es bereits mit einem „aktiven“ Löfler zu tun, dessen Leistungsvorgang bedeutend größer ist als das eines gewöhnlichen. Diese Maschinen wurden in Kasachstan, bei Moskau und in Magadan erprobt. Die zweigebundenen Ministerien haben sie zur experimentellen Erprobung in der Produktion angenommen. Im zweigebundenen Laboratorium, das am Lehrstuhl funktioniert, werden interessante Maschinen entwickelt, bestimmt für die Bodenverdichtung an beschränkten, schwer zugänglichen Stellen für die Endbearbeitung von Fahrstraßenböschung und die Zerstörung von Hartbelägen, es werden Aggregate für die Ausführung aller verschiedenster technologischer Operationen geschaffen. Für die Ausführung dieser Thematik ist Sora Muldagalliev, Kandidat der technischen Wissenschaften, zuständig.

Die von Ihrem Kollektiv entwickelten Maschinen sind hauptsächlich für das Bauwesen vorgesehen, wozu die Benennung des Lehrstuhls zeigt. Aber auch im Bergbau gibt es Arbeiten, für die man Maschinen mit Stoßwirkung gut gebrauchen könnte, z. B. für die Zerstörung von hartem Gestein, Frostböden und harten Einschüssen, besonders im Tagebau.

Natürlich, schließlich unterbreitet sich die Aushebung einer Baugrube von Abraumarbeiten im Grund nur wenig. Hier wie auch dort kann man auf hartes

Gestein stoßen, wo man nicht immer Sprengarbeiten vornehmen kann. In dieser Hinsicht ist die wissenschaftliche Thematik interessant, für deren Ausführung Anatoli Kuljabin, Kandidat der technischen Wissenschaften, zuständig ist. Eine von dieser Gruppe entwickelte Maschine ist mit einem Arbeitsorgan versehen, das man mit einer Zange vergleichen könnte, wobei der obere „Zahn“ der Zange, pneumatisch angetrieben, Stoßbewegungen ausführt und sich leicht in die härtesten Felsen oder Frostböden hineinfrisst. Viele ähnliche Arbeitsorgane haben die Betriebsprüfungen erfolgreich bestanden. Besonders interessant ist eine Maschine mit Stoßwirkung (ausgeführt von Alexander Werner), für den Vortrieb von „Maulwurfsgängen“, vorgesehen für Unterbodenbewässerung, dank der die Ernteerträge bedeutend steigen.

Also finden ihre Erarbeitungen auch in der Landwirtschaft Verwendung. Das ist erfreulich, Johann Andrejewitsch, als wir uns zum erstenmal vor etwa fünf Jahren trafen, zeigten Sie mir einen eigenartigen Präzisionshammer, in dem Sie die für den Arbeiter so schädliche Vibration löschen wollten. Wie steht es um das weitere Schicksal dieser Konstruktion?

Dieses grundsätzlich neue Handinstrument hat unterdessen seine Vollendung gefunden und ist von zwei Ministerien zur experimentellen Erprobung in der Produktion angenommen worden, und das Institut für staatliche Expertise hat es zur Patentierung vorgeschlagen.

Worin besteht das Originelle dieser Konstruktion?

Wie in einem Revolver der Rückstoß zum Drehen der Trommel ausgenutzt wird, so wird in dieser Konstruktion der Rückschlag vom Vorstoßen des Arbeitsorgans vorwärts gelenkt und für einen neuen Stoß verwendet. Auf diesem Prinzip entwickeln wir einen Handperforator, der ebenfalls die breiteste Verwendung finden wird, wie z. B. für das Einrammen von Pfählen und Rohren. Ihr Anwendungsbereich sind Schürfböhrer, Löcher für Beobachtungen aus Untergrundböden und Grundwässern.

Auf demselben konstruktiven Prinzip beruhen auch von uns entwickelte Arbeitsorgane für Tiefenverdichtung des Bodens, die von außerordentlich wichtiger Bedeutung im Bauwesen ist: ungenügend verdichtete Böden führen zum Einsinken von Fundamenten massiver Gebäude und zur Beschädigung der Gebäude selbst.

Und zu welcher Generation gehören solche und ähnliche Konstruktionen mit Stoßwirkung ohne schädliche Vibration, wenn die erste bereits unseren fernsten Vorfahren bekannt war?

Zur zweiten Generation gehören Instrumente oder Maschinen mit hydraulischem oder Luftdruckantrieb mit Vibration. Zur nächsten Generation gehören die soeben erwähnten, in denen es gelungen ist, die Vibration, den ärgsten Feind jeglicher Technik wie auch der Gesundheit des Menschen, zu erodieren. Wie Sie sehen, verkörpert eine jede dieser Stufen gewisse Blaupausen in der Geschichte der Wissenschaft und Technik.

Und die vierte, gibt es eine solche?

Bekanntlich kennt die Wissenschaft keine Schranken auf der Suche nach Neuem. Wir können ohne Zweifel behaupten, daß am Ende unseres Jahrhunderts Maschinen mit ungewöhnlichen, grundsätzlich neuen Arbeitsorganen mit Stoßwirkung in allen Zweigen der Volkswirtschaft Verwendung finden werden — im Bergbau, im Bau- und im Hüttenwesen. Im Schürfen, für Arbeiten unter Wasser, für Raumforschungen usw. Außerdem werden sie eine ungewöhnliche Eigenschaft besitzen — die Selektivität: mit der Veränderung der Eigenschaften des Mediums werden sich auch die Parameter ihrer Wirkung ändern. So wird sich z. B. bei der Bodenverdichtung die Amplitude der Stoßbewegungen automatisch verändern. Je nach der Festigkeit des Bodens.

Das sind Maschinen mit Stoßwirkung der vierten Generation, Roboter, an deren Schaffung bereits gearbeitet wird und denen die Zukunft gehört. Sie verkörpern also die nächste, eine noch höhere Stufe in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik.

Woldemar SPAAR Schneeglöckchen

Ein keimend Wesen, wohnverwehrt,
bleibt nicht im Dunkeln sitzen.
Es sieht, weil es des Frühlings harret,
im Traum das Lenzlicht blitzen.
Ob noch der Boden frosterstarrt,
von Schneekristallen glitzert,
durchbricht es ihn mit Blättchen, hart
und scharf wie Messerspitzen.

Der Tag ist sonnig, still und lind.
Wie schön, wenn es so bliebel
Im Schutz des Blättergrüns beginnt
das Blühen der Knospentriebe.
Da klettert über Zaun der Wind
mit Stößen und mit Hieben.
Er merkt, daß Blüten rührig sind,
weil sie den Frühling lieben.

Der Tag wird rauh, der Frostwind weht.
Wie lang wird er noch wüten?
Der Stiel ist dünn, doch stramm und zäh,
sein Leben zu behüten.
Er reißt sich auf, ihm tut nichts weh,
er trägt den Lenz in Tüten,
trägt, rein wie frisch gefallenen Schnee,
die zarten Glockenblüten.

Und schaut die Nacht auch finster drein,
kommt Frost auch in die Wolle,
die Blütenblätter hüllen ein
warm ihre zarten Pollen.
Und eh noch wärmt der Sonnenschein,
sind wach die Unruhvollen.
Sie läuten doch den Frühling ein,
mag auch der Winter grollen.

Nelly WACKER

Erinnerungsfeuer

Es leuchten und brennen
die ewigen Feuer
der wahren Gedächtnistreue.
Sie werden stets nennen
die Namen, die teuren,
damit wir sie nie verkennen.

Und fähig von neuem
Erinnerungsfeuer
hellspühende Funken verstreuen.
Wie Stahl in dem Feuer
erhärtet die Treue
im heißen Gedächtnisfeuer.

Schütze deiner Umwelt Farben

Nimm sie ab — die schwarze
Brille,
Jungel Sieh der Umwelt Farben.
Schütze vor dem bösen Willen
unsre Welt, laß sie nicht darben.

Sieh, wie deine regen Jahre
vorwärts stürmen und bagreife:
Was heut Alltags ist, Erfahrung,
mußte einst in Kämpfen reifen.

Menschen mußten es erringen,
tausendmal es dann behaupten,
herbe Not, den Tod bezwingen,
wenn der Feind den Frieden
raubte.

Olga RISCHAWY

Lied der Birke

Schneeglöckchen blühen unter
mir,
Ich blicke weit ins Tal,
es funkelt zeit der Brückenweg.
„Kommt er auch diesseits?“

Der Ort da drunten friedlich
ruht,
mein Herz nur klopf so bang,
wie traurig ist es ohne dich,
wie nur der Tag so lang.

Bestimmt vergaß er schon mein
Lied, bald wird es wieder
Nacht,
da kämpft sich jemand durchs
Gebüsch —
der Mond, die Birke lacht.

„Hab Dank, doch Liebster welch
ein Graus,
du bist so bleich wie's Ried.“
Die Birke stimmte langsam an
ein trübes Trauerlied.

Der Mond schlüpf durch das
Wolkentor,
sein Glanz wirft silberlein,
„O Teurer“, singt die Birke jetzt,
„so sollst du immer sein.“

Und froh singt sie ihr Liebeslied,
ich höre es genau.
Der Wind, der bringt es her zu
mir,
fragt's über Berg und Au.

Der zarte Nachthauch küßt mich,
der Mond schritt übers Feld.
Die Birke träumend weitersang:
„Wie herrlich ist die Welt!“

Felix RICKERT

Danke, daß Du warst

Kaum reichen mir Worte,
Um mich zu beklagen,
was oftmals das Herze
mir schmerzlich betrübt.

Ich denk an die Mutter —
unsterbliche Sonne —
die mehr als mein Leben
ich habe geliebt.

Ich weiß aus der Kindheit:
viel schlaflose Nächte
hast, Mama, so liebreich
beim Bettchen verbracht.

Still sah ich Dich weinen,
wenn Leiden mich plagte.
Heist emsig und selbstlos
mein Glück du bewachst.

Off steht mir vor Augen
Dein strahlendes Antlitz.
Die herzlichste Güte
bleibt ewig im Sinn.

Du schonest Dich niemals,
mir Freude zu bringen.
Du gabst all Dein Bestes
im Leben dahin.

Du lehrtest uns Kinder,
stets ehrlich zu handeln,
die Menschen hoch achten
und hilfsbereit sein.

Ich hab' Dir geschworen,
Dein Willen zu preisen:
„Ich diene der Heimat
und bleibe ihr treu.“

Ich danke Dir, Mama,
dafür, daß Du lebstest:
„Du bleibst meine Sonne,
mein Lenz und mein Mai.“

Und dank allen Müttern,
die stets ihre Gaben
wie Sonnen ausstrahlen,
so friedlich und frei.

Frag' die Eltern deiner Eltern,
frag' auch fremde alte Leute,
und sie werden dir erläutern
ihren schweren Weg zum Heute.

Immer wieder wird es heißen:
Arbeit, Kriege, Schaffen, Bauen...
Diesen lebenden Beweisen
schenke Glauben und Vertrauen.

Und nimm ab die schwarze
Brille!
Schütze deiner Umwelt Farben.
Dieses war der Helden Wille,
die im Kampf für's Heute
starben.

Das Foto

Zweites Scherzgedicht über
die Hexe Sklerose

Mir träumte:
Ich hatte ein Bild von der Hexe
und sah auf dem Foto
ein dürres Gewächs:
Die Arme und Beine —
ein paar dünne Stöcklein.
Darüber ein dürftiges
kniefreies Röcklein.
Ein Hals — wie 'ne Nadel.
Ein dämliches Köpfchen —
so klein wie am märtzlichen
Eiszeit das Tröpfchen.
Paar gierige Äuglein
mit suchenden Blicken.
Ich fühlte die Blicke
sogar mit dem Rücken...
Verflixte Sklerose,
abscheuliches Bildlein...
Und sie will auf „Rose,
Mimose“ gereimt sein!

Doch das wird sie nimmer
und niemals erleben...
Ich werde dem Suchdienst
Ihr Bild übergeben!

Großvaters Seelenqual

Großvater nannte den kalten
Januar —
„Langer Monat“... Er war es
auch:
unendlich lange frostige Nächte,
spärlich morgens den
Schorsteinrauch.
Schneegestöber des „Langen
Monats“
deckten beflissentlich Feld und
Flur...
Mußte sich endlich der „Lange“
doch trollen,
folgte der „Kurze“ auf seiner
Spur.

Dieser verhißte den letzten
Vorrat.
Schimmiges Dachstroh bekam
das Vieh...
Jährlich reichte es schon im
Februar
für all die Mäuler und Mäulchen
nie...
Großvater roch aber schon den
Frühling...
„Wer über dem Berg ist, kommt
auch über's Tal.“
Wintermonate, lange und
kurze —
Großvaters jährliche Seelenqual!

Edmund GÜNTHER

Lenzfreude

Lenzfrohe Strahlen
schmelzen den Schnee,
speisen mit Wassern
Weiber und See.

Emrige Winde
schweben voll Lust,
jagen die Bächlein
jauchzend zum Fluß.

Gäste vom Süden
ziehen ins Geäst,
feiern dort Heimkehr,
bauen ihr Nest.

Büsche und Bäume,
Garten und Wald —
alles treibt Knospen,
wuchert und wallt.

Sollte dies Schaffen
uns nicht erfreuen!
Könnte da jemand
teilnahmslos sein!

Frühling, ich eile,
schone mich nicht —
schieb dir nachtsüber
dieses Gedicht.

Alexander REIMGEN

Der Weg ins Verderben

JOHANN: Wenn's sein muß —
ich bin bereit.
SCHONHAAR: Sprich mit der
Steinmetz, die muß uns helfen.

JOHANN: Gut.
Das Surren des Krautwagens
nähert sich wieder.

JOHANN: Da kommen sie nach
den Schiefeln. Es ist besser, wenn
wir verschwinden. Kommen Sie!
Schonhaar und Johann treten
ab. Der Schoffor ladet Schiefer.

V.

Bei Gustav Ditzler zu Hause.
Draußen regnet es. Aus dem
Nebenzimmer aringen Helene
und Gustavs Stimmen. Durch
die Tür kommen Kleidungsstücke
geflogen — Hosen, Hemde,
Schuhe, Kittel u. a.

HELENE (hysterisch): Geh, raff
dir deine Lumpen zusammen und
weg aus meinen Augen! Ich will
nichts mehr wissen von dir... Der
Satan hat mich verführt, dir in die
Falle zu gehen... O, sich so ins
Unglück zu stürzen!

GUSTAV Lene, hör mal...
HELENE: Nichts will ich hören!
Willst mir wieder den Brei um den
Mund schmier'n? Nee, jetzt ist's
genug. Geh zum Teufel!

GUSTAV (schreit): Laß mal die
Dummheit! Bist ganz verrückt ge-
worden... Ein Durcheinander im
Haus, daß man sich den Hals brö-
chen kann. Räum mal auf und laß
das Geschrei.

HELENE: Geh, befehl deiner
Emma! (Schluß). Schleppe ihr
alles hin — alles, alles! Bis zur
letzten Kloppe... Ich bin überfällig
geworden... Kannst gehen, alter
Esel.

GUSTAV: Ich bleibe, wo ich bin.
Wem's nicht gefällt, kann gehen.
Schweig.

GUSTAV (friedlich): Lene... Len-
chen... Hörst du? Wozu es aufs
Äußerste zu treiben? Wir werden
leben, wie wir...
HELENE: Fällt mir nicht ein!
(Schreit): „naus!“

Gustav tritt zerkaut und mit
hängendem Kopf ein. Er schleudert
mit dem Fuß Kleidungs-
stücke aus dem Weg, setzt sich
an den Tisch und läßt den Kopf
auf die Arme sinken.

Schweig.

GUSTAV: Gut, ich geh.
HELENE (im Nebenzimmer):
Geh nur, geh!

GUSTAV: Aber kahl wie eine
Kröte laß ich dich sitzen.
Helene: Das werden wir noch se-
hen!

GUSTAV: O, Undankbare du! Hast
schon vergessen, daß du arm wie
'ne Kirchenmaus zu mir gekommen
bist?

HELENE: Brumm nur, brumm!
Mir geht's zum einen Ohr hinein
und zum anderen wieder heraus.
GUSTAV: Morgen nimmst du wie-
der die Spitzhaare in die Hand und
wirst Gruben für Kanalisationsroh-
re ausheben. Hast du's vergessen?...
„Onkel Gustav! Onkel Gustav!“

(Schluß, Anhang Nr. Nr. 55, 60,
65, 70)

Gefüttert und gewärmt hab ich dich,
weil du so laui bist, dir dein Stück-
chen Brot zu verdienen. Wer hat
sich dem verfluchten Vogel ver-
kaufen müssen? Nicht ich? Bald war
die ungelernete Arbeiterin Helene
Trippel Reinemachefrau in Vogels
Kontor. Da verdienstest du einen
Dreack, aber da war es leichter, da
war es warm und trocken, und die
Helene Trippel konnte sich ihren
zwei Hintern pflegen. U-u-u! Mir
kostete es jedoch manches Kubik-
meter Holz. Ja, Und Farbe, und Nä-
gel, und Schiefer. Ich mußte
schwindeln und stehlen, wo und
wie ich nur konnte, um dich unter-
halten zu können. Und nun? Spielst
dich groß auf: „naus!“ Die Gal-
le müßte einem platzen. Ja... Würde
ich nicht so am Kinde hängen...
Helene erscheint in der Tür.
GUSTAV: Aber nun ist's wirklich
genug. Ja. Es ist höchste Zeit,
Schluß zu machen.

Sie räumt die Sachen weg.
HELENE (abgewandt, wie für
sich): Mußte der Teufel auch diese
Armseligen anbringen. War alles
friedlich und schön im Hause...
Helene kommt an den Tisch.
GUSTAV: Bleib weg, du Falsche!
HELENE: Gustav, geh nicht mehr
zu denen, die werden schon allein
durchkommen. Der Jung schallt
schon, auch die Mutter verdient
jetzt. Die gehen nicht verloren.
(Läßt sich neben ihm nieder). Gus-
tav, hörst du?

GUSTAV: Geh! Was kommst du
wieder angekrochen wie 'ne
Schlange?

HELENE (wirbelt mit den Fin-
gern in seinem Haar): Wir haben so
'n aufgewecktes Kind, Gustav. Was
soll aus dem werden, wenn wir uns
zanken oder sogar noch...
GUSTAV (umarmt und küßt sie
hastig): Nein, nein, ich kann nicht
mehr ohne dich leben! Ich geb
dich, Lenchen, nicht mehr aus den
Händen, kann kommen, was will.
Vogel tritt ein.

VOGEL: Na, alter Beck, laß mal
das Schmatzeln! Der ganze Bau ist
auf den Beinen und du...
GUSTAV: Was ist los?
VOGEL: Schönhaar und Grankin
machen Stank. Haben sicher selbst
zu wenig geräzt bekommen, nun
stellen sie anderen ein Bein.
GUSTAV: Was du sagst!
VOGEL: Der Prokuror hat schon
alles vorliegen; auch die Sache mit
den Brettern und Schiefer. (Sasia,
die Sekretärin des Bauverwalters,
hat es mir gesteckt.)
GUSTAV (springt hoch): Him-
mel, Himmel!
VOGEL: Gustav, alle kompromit-
tierende Papiere ins Feuer! Ich hab
schon gesäubert.

Ditzi kramt in den Ta-
schen herum, scharrt in den
Schubladen, zieht Papiere her-
vor, zerreißt einige und wirft
sie in den Ofen.
GUSTAV: Aber Beweise! Wer
kann das beweisen? Nichts können
die uns nachweisen. Ja.
VOGEL: Dein lieber Sohn hat
uns eine Falle gestellt.

geschleichen ist. (Geht ins Nebenzim-
mer.)
VOGEL: Genug gejammert, Gu-
stav, es muß gehandelt werden.
Also, von einem Feuerwehmann
wissen wir nichts. Den Schoffor
kennst niemand, der ist nicht von
hier. Johann und die Steinmetz ar-
beiten bei mir, denen müssen wir
den Mund schließen...
GUSTAV: Was? Bist du ver-
rückt?
VOGEL: Nicht doch! Du hast
mich nicht richtig verstanden. Ich
verspreche deinem Sohn eine be-
trächtliche Summe...
GUSTAV: Mit Geld rüchtest du
bei dem nichts aus. Ich hab's ver-
schütt. Jung und dumm ist der
Kerl noch.
VOGEL: Was machen wir aber?
GUSTAV (rennt hin und her):
Ich weiß nicht, ich weiß nicht! Mir
bleibt der Verstand stehen.
VOGEL (tritt an ihn): Hör mal,
eine Idee! (Schleht nach der Tür ins
Nebenzimmer). Laß mal zeitweilig
das Weibsmensch fahren, geh in
deine alte Familie zurück. Ich bin
überzeugt, daß Johann und Dora
dann schweigen werden. Das sind
ihre Hauptzeugen, verstehst du?
GUSTAV: Nein, daraus wird
nichts.
VOGEL: Stell dich nicht so
dumm an, Gustav! Bist in den
Jahren, willst wohl den Rest deines
Lebens hinter Gittern sitzen? Über-
leg, was ich dir jetzt gesagt habe.
GUSTAV: Nein, nein, nein!
VOGEL: Wenn diese Zeugen
nicht alles bloßlegen, kommen wir
wenigstens leichter davon.
GUSTAV: Wie leicht du dir das
vorstellst — zurück in die alte
Familie. Du weißt doch, daß man
mir nicht verzeihen will.
heh. Vogel geht an die Tür.
VOGEL: Wer da?
EMMA: Ich bin da.
VOGEL: Deine alte Hälfte, Gu-
stav. (Offnet).
EMMA tritt ein. Sie sieht sehr
mitgenommen aus. Nasse Haar-
strähnen hängen ihr ins Ge-
sicht. Sie bleibt an der Tür ste-
hen.
EMMA: Gustav, das Kind ist
sehr schwach. Es verlangt nach
dir. „Warum kommt Papa nicht?“
fragt sie immer wieder. „Rufe Pa-
pa... Warum kommt er nicht?“ bil-
det sie.
GUSTAV: Ich hab im Moment
keine Minute frei. Später.
EMMA: Mariechen liegt mehr
bewußtlos als bei Sinnen. Ich hab
schon alle Hüllungen aufgegeben.
GUSTAV: Ich kann jetzt nicht
weg, versteh doch, Emma!
EMMA: Es ist keinen Augenblick
zu zögern, Gustav. Tu ihr den Ge-
fallen. Sie sieht dich vielleicht zum
letzten Mal. Dorechen sitzt bei ihr,
ich bin gelauten, um dich zu ru-
fen.
VOGEL: Sie überleben wie alle
Mütter. Dem Kind passiert nichts,
es wird sich schon erholen. Gustav
hat Sachen zu erledigen, die kei-
nen Aufschub dulden.
EMMA (wischt sich Tränen):
Ja-ja... Das hätte ich mir auch
einbilden können. So herzlos zu sein!
Es soll ja nicht meinewegen ge-
schehen, das Kind bittet darum.
Vogel flüstert Ditzler etwas ins
Ohr, davon man laut nur „der

Moment“, „der beste Moment!“
vernimmt. Schweigen.
GUSTAV (mit einem Blick auf
die Tür des Nebenzimmers): Em-
ma, geh... Ich komme gleich... Und
vielleicht mit Sack und Pack.
EMMA schaut ihn verständnis-
los an, dann blitzt eine Hoff-
nung in ihr auf. Sie streicht
sich die Haarsträhnen aus dem
Gesicht, wendet sich mit einem
Kopfnicken um und will gehen.
Da wird die Tür geöffnet, und
Schonhaar tritt mit einem Mi-
lizionär ein. Ditzler und Vogel
starren die beiden an. Auf den
Gruß des Milizionärs murmeln
sie etwas. Emma bleibt an der
Türschwelle stehen.
Der Milizionär blickt Schön-
haar fragend an.
SCHONHAAR (betont die Na-
men): Guten Tag, Ditzler, guten
Tag, Vogel.
MILIZIONAR: Bitte um En-
schuldigung. (Nimmt ein Papier
aus der Mappe). Hier die Sanktion
des Prokurors... Machen Sie sich
bereit, Bürger Ditzler, Gustav Ge-
richtswahl.
GUSTAV: Himmel, da ist es!
Vogel schleicht zum Ausgan-
ge.
MILIZIONAR: Warten Sie! Für
Sie habe ich auch ein Papierchen.
Sie haben mir meine Pflicht er-
leichtert, brauch nur nicht mehr
im Regen die Stroitelstraße hinun-
terstapeln.
VOGEL: Für mich? Du mußt
dich irren, Mann. Was habe ich
verschuldet?
MILIZIONAR: Das werden Sie
besser wissen als ich. Wenn nicht,
fragen Sie den Prokuror.
VOGEL: Eine hübschschreiende
Verleumdung! Das muß aufgeklärt
werden.
SCHONHAAR: Ja, Vogel, alles
was ins klare, darum handelt es
sich gerade.
Gustav bringt sich in Ord-
nung und will ins Nebenzimmer
gehen.
MILIZIONAR: Wohin?
GUSTAV: Mein Mantel ist da
drin... Und Abschied nehmen ist
doch erlaubt?
MILIZIONAR: Gewiß, gewiß.
Bittet
Gustav ab. Während der Mi-
lizionär die Wohnung beschauf,
in Ditzlers Papieren wählt, geht
Vogel nervös auf und ab.
VOGEL (zu Schonhaar): Du und
Grankin, ihr seid die Braven ge-
blieben. Ihr wollt euch ein rotes
Röckchen verdienen... Benüht euch
nicht! Ich kenn die Verwaltung,
und auch andere Männer werden
dieser Verleumdung entgegenreten.
SCHONHAAR: Du meinst sicher
all diejenigen, mit denen du deine
schmierigen Geschäfte gemacht
hast? Hab keine Sorgen, du wirst
dich noch heute mit ihnen treffen.
Klage ihnen, soviel du willst.
VOGEL: Schufft
MILIZIONAR: Sachte, Bürger
Vogel!
Im Nebenzimmer schreibt He-
lene auf. Gustav kommt ange-
kleidet und schaut sich verstört
um. Vor Emma bleibt er einen
Augenblick unschlüssig stehen,
dann senkt er den Blick.
MILIZIONAR: Na, dann also...
Vorwärts!
Er führt die beiden ab. Hele-
ne kommt mit gelöstem Haar

und nur halb angekleidet aus
dem Nebenzimmer gestürzt. Sie
eilt Gustav jammernd nach.
Schweig.

SCHONHAAR (zu Emma): So
endet jede Schlechtigkeit.
EMMA: Was haben die getan?
SCHONHAAR: Ditzler hat nicht
nur Sie unglücklich gemacht. Vogel
er haben Staatsgut veruntreut.
Und das in einer Zeit, da im Lan-
de ringsum vom Krieg zerstörte Städte
und Dörfer liegen. Alles muß von
neuem aufgebaut werden, und diese
Schweinehände haben nach links
und nach rechts Baumaterial ver-
schachert.
EMMA: Mein Gott, wer hätte das
gedacht? Dreißigzwanzig Jahre ha-
be ich mit Gustav gelebt, doch so
etwas hat er nie getan.
SCHONHAAR: Der Mann war
auch immer in Ordnung, man hat
ihm nie etwas Schiefes nachsagen
können — bis dieses Weib ihn
in die Hände genommen hat.
Johann und Dorechen kommen
ins Zimmer gehästel. Das Was-
ser trief von ihnen.
JOHANN: Guten Tag, Genosse
Schonhaar! Mama, Mariechen hat
die Krise überstanden. Dorechen hat
mir die freudige Nachricht ge-
bracht.
DORCHEN: Ja, ja, das ist so
Mariechen hat plötzlich die Augen
geöffnet und hat Wasser verlangt.
Ihr Kopf ist ganz kalt, der Atem
rühig. Der Arzt sagt: „Na, Kleine,
haben wir's hinter uns?“ Und Ma-
riechen hat geächelt.
EMMA (mit dem Sohn an die
Brust).
JOHANN: Beruhige dich, Mama.
Wozu weinen?
SCHONHAAR: Ditzler... Jo-
hann, euer Bau ist oane Ausseit ge-
blieben. Vogel...
JOHANN: Ich weiß es. Ich und
Dorechen sind ihnen begegnet.
SCHONHAAR: Schau du ein
bibelien nach der Ordnung, bis ein
neuer Bauleiter bestimmt wird.
JOHANN: Gut!
SCHONHAAR: Auf Wiedersehen!
Ich geh.
JOHANN: Auf Wiedersehen!
Schonhaar ab.
EMMA: Ja, kannst denn du das,
Johann?
JOHANN: Ich kann es — muß
es können! Ich werde mich in die
Riemen legen, und wenn die Sel-
nen platzen. Unserem Leid zum
Trotz, zum Trotz der Niedertätig-
keit meines Vaters, Mama, ge-
nu gewinkt, blick auf das. (Losen
ganz weiter, und wir wollen nicht
daneben stehen. Nein, nein und
nochmals nein! Auch die trüben
Zeiten enden mal, und die Sonne
wird wieder scheinen. Für alle!
Auch für uns. Lotchen spielt oder
schläft ruhig zu Hause, die kennt
keinen Vater. Mariechen bleibt uns.
Und du — du, Mama, sollst noch
glückliche Tage erleben.
EMMA (wischt sich die Tränen):
Johann, hast du einige Minuten
Zeit?
JOHANN: Wozu, Mama?
EMMA: Komm, gehen wir auf
ein Weichen zu Mariechen.
JOHANN (umfaßt die Mutter):
Komm, Mama! (Hakt Dorechen un-
ter). Dorechen, komm!
Sie treten ab. Eine Zeitung
steht das Zimmer leer.
Ende.

LITERATUR



Lebensvolle dichterische Aussage

Alexander Beck, im Dorfe in
einer Bauernfamilie geboren, ver-
lor früh seinen Vater. Dann brach
der Krieg aus. Mit fünfzehn Jah-
ren begann der Junge seinen Ar-
beitsweg. Er meisterte viele
Berufe, wurde Traktorist, Fahr-
er, Schlosser, Zimmermann.
Auch die Nachkriegszeit war für
ihn eine harte Schule des Le-
bens. Erst 1962 erinnerte er
sich an seinen Kindheitsraum,
ein Versuch zu schreiben. Der
angehende Dichter stand im 36.
Jahr seines Lebens. Ja, heute
kommen Dichter sehr oft spät in
die Poesie, meistens schon im
reifen Mannesalter. Ist das Jahr-
hundert so kompliziert? Braucht
man jetzt eine reichere Lebenser-
fahrung, um den Wunsch der
dichterischen Aussage zu reali-
sieren? In einem seiner Gedich-
te schreibt Alexander Beck:

Und wäre mein Leben
mir zehnmal gegeben,
zehnmahl fing ich schöner es an.
Doch würd' ich nicht lassen,
das Böse zu hassen,
fürs Gute zu stehn meinen Mann.
Ich greife zurück in Erinnerung
und fühl mich auf einmal ganz
jung, wieder jung.

Zur Zeit lebt der Dichter
Alexander Beck in Slawgorod,
Region Altai. Seit mehr als
zehn Jahren arbeitet er als Jour-
nalist in der Redaktion der Zei-
tung „Rote Fahne“. Über 300
Gedichte und Skizzen“ erschei-
nen, sozusagen als eine Art Be-
richt über die langjährige jour-
nalistische und poetische Tätig-
keit.

„Wie verstehe ich die Aufgabe
der Dichtkunst?“ schreibt Alex-
ander. „Die Aufgabe ließ noch
immer: Das Wahre und Schöne
preisen! Unter den heutigen Be-
dingungen aber, wo doch der
Weltfrieden in Frage gestellt ist,
wird es für die Dichtkunst not-
wendiger als je zuvor, den Weg
zum Herzen des Menschen zu fin-
den, sein Lebensgefühl zu stär-

ken, ihn größer und reiner zu
machen als er ist... Was mich be-
trifft, so will ich — melanco-
lisch wie ich eben von Gemüt bin
— auch noch aus der tiefen
Trauer heraus das Leben besin-
gen“. Der allerletzte Gedanke
ist kühn. Er steht in einem Ver-
satz so aus:

Das ist das Allerschwerste wohl
(vor dem so leicht der Mensch
versagt):
der Nacht zu schauen ins Gesicht
und hinzurudern in den Tag.

Alexander Beck ist ein echter
Lyriker, der es sehr gut versteht,
alles, wovon sein Herz lebt —
eine augenblickliche Impression,
eine Jahre Erinnerung, ein kaum
spürbares Gefühl in Gedichte zu
verwandeln: „Lanzumsummes
Sonnenscheinein“, „Der Liebe
großes Nisten“, „Des Lichts tief-
beglückende Pracht“, „Weiß ge-
pudert steht im Silberglanz die
Nacht“, „Liebe versteht kein
Ade“, „Schön, zu zweit ein
Lied zu sein“, „Es wohnen in
mir viele Klänge — in mir ist
ein Bienengesum“. Solche Emp-
findungen entstehen in der Seele
des Dichters, in seiner inneren
Welt, sie erzählen dem Leser von
Geheimnissen eines tiefen und
reichen Herzens, von seinen Be-
wegungen. Diese Gemütsbewe-
gungen sind so vielsagend und
allgemeinsinnlich, daß sie, ob-
wohl sie meistens leise, persön-
lich klingen, viele Menschen
brauchen! Das alles sind ja auch
ihre Gefühle, ihre Sorgen und
Befürchtungen, Vergnügungen
und Freuden, Grübeleien und Ein-
sichten. Ein jeder feinfühler
Mensch sieht sich bestimmt nach
solch einer Poesie, wo der Dichter
zu einem aufrichtigen Ge-
sprächspartner und dabei auch zu
einem Weltentdecker wird. „Ge-
dichte entstehen bei mir meist
spontan“, sagt Alexander Beck.
„Das soll aber nicht heißen:
leicht. So manche Zeile lebt, ein-
mal entstanden, in deinem In-
neren manchmal Jahrelang fort,
um eines Tages in Form eines
Gedichtes hervorzutreten. Über-
haupt ist das Dichten voller Ge-
heimnisse.“

Was Dichten ist?
Ich weiß es nicht.
Sucht Antwort
in der Bäume Zweigen,
und ehrt den Baum,
der fruchtlos spricht,
und ehrt auch den,
der reift im Schweigen.

Wie jede wahre Lyrik, ist die
Poesie Alexander Beck's zu
gleichen Zeit entschlossen, zeitlos
und tief zeitgebunden. Auch vor
100 Jahren könnte ein Gedicht
entstehen, wo ein Dichter im
Mai vor einer schönen Blume
steht, sie aber nicht nach Hause
nimmt, dann aber im späten
Herbst nach ihr sucht und sie un-
ter dem Schnee nicht finden
kann, aber neben diesem zärtli-
chen Gedicht lesen wir ein ande-
res — „Hiroshima“ — mit dem
erschütternden Zeilen:

Die Stadt versank in Schutt und
Trümmer,
noch eh ein Sinn geboren war.
Im Krampf die Hand konnt sich
nicht halten,
weil nichts mehr war.
Die Oberbombe traf ihr Ziel,
noch eh ein Schrei geboren war.

Alexander Beck malt keine
großen Gemälde in Öl, er zieht
kleine Aquarellbilder vor. Jedes
Bild ist von einem hellen Gedan-
ken und lebendigen Gefühl durch-
drungen. Manchmal bringt mich
als Leser solch eine „Juwelier-
kunst“ in Erstaunen:

Die Welt ist groß, die Welt ist
klein.
Ich gebe zu, es mag so sein.
Die Welt ist groß, — O, wärd
du mein!
Ich hab dich lieb! — Die Welt
ist klein.

Die Welt ist klein, die Welt ist
groß.
Ich suche wieder bei dir Trost.
Die Welt ist groß, die Welt ist
klein —
schließ mich in deine Arme ein.

Auch der Themenkreis der
Dichtung, so meint Alexander
Beck, kann groß und klein sein:
„Gedichtemachen ist kein Hand-
werk. Also gilt hier der Satz

nicht: Jedem das Gemäße... Das
heißt: Auch einem in der Wü-
ste hausenden Dichter wohnt das
Rauschen des Urmeeres und des
Urwaldes inne. Ja, mag sein
Themenkreis noch so klein sein,
er wird demnach das Universum
zu umfassen verstehen. Wohl
greife ich gern zum Thema Lie-
be, aber ich verstehe es so: Inti-
me Gedichte werden ewig Blü-
men für Freud und Leid der
Menschen sein. Blumen — sie
waren noch immer gebraucht...“

Wortin seht ich die Kraft des
Dichters Alexander Beck? In der
gebenden Freude seiner Farben,
in seiner stillen und dennoch
berauschenden Liebe zum Le-
ben. Unverwandt sieht er die
Welt mit dem Herzen an, steht
diese Welt im Fluge der Zeit,
dabei erforscht er auch sich
selbst — den Menschen, Natur,
Gesellschaft, mein geliebter
Mensch und ich — wieviel Pro-
bleme gibt es in diesen Bezie-
hungen! Und all das sieht der
Dichter im Spektrum der nebel-
haften Vergangenheit, der grellen
Gegenwart und der kontrastrei-
chen, unruhigen, vielverspre-
chenden Zukunft:

Ich bin Vergangenheit,
bin Gegenwart und Zukunft!
Mein stolzes WIRL!
Wer könnte es vernichten.
Drum fürcht ich nicht
der Weltensstraße Zugluft,
Ich bürg für alle,
alle — für mich einen.

Mit konstanter Dringlichkeit
taucht der Name Alexander Beck
wieder und wieder in der perio-
dischen Presse und in Sammlun-
gen auf. Aus dem literarischen
Bild unserer sowjetdeutschen Li-
teratur ist er nicht mehr fortzu-
denken.

Sein Leser erfreut sich an
Alexander Beck's Optimismus,
der so schön aussagt:

Denn die Erde, die dreht sich
und die Jahre, versteht sich
verfliegen und stehen nicht still.
Und das Leben eilt weiter,
ob du traurig, ob heiter,
weh dem, der nicht weiß, was
er will.
Ich greife zurück in Erinnerung
und wäre am liebsten wiederum
jung.

Robert WEBER

Innige, herzliche Begegnungen

Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR in der RSFSR

Die Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR in der RSFSR anlässlich des 250. Jahrestags des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland sind zu einem Fest der Freundschaft und Brüderlichkeit der Sowjetvölker geworden. Am 15. April sind die Gäste aus der sonnigen Republik herzlich vom Kollektiv des Moskauer Elektromaschinenbauwerks „Revolution von 1905“ empfangen worden.

Einer Gruppe der Teilnehmer des Festes mit dem Ersten Sekretär des Alma-Ataer Gebietes Komitees der Kommunistischen Partei Kasachstans K. M. Auchtadjev und dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanjybekow an der Spitze wurden rote Nelken, Abzeichen, Wertgeschenke überreicht. Die Gäste besuchten das Betriebsmuseum, machten sich mit der rühmreichen Geschichte und mit der Gegenwart des Werks bekannt.

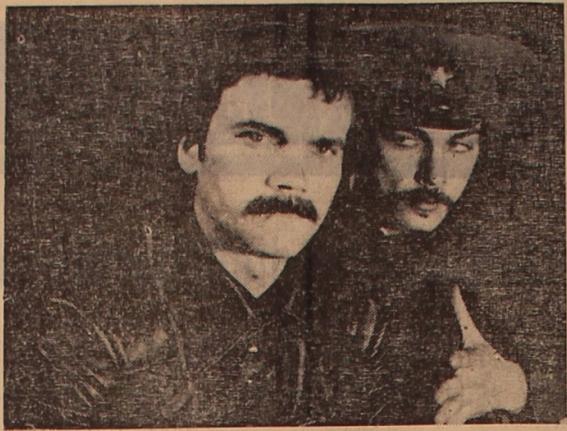
Im Klub des Werks fand ein Treffen der Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst mit den Arbeitern statt. Herzlich begrüßten die Moskauer die Abgesandten der Schwesterrepublik. Auf der Bühne, dekoriert mit den Fahnen der RSFSR und der Kasachischen SSR, mit den Plakaten „Es lebe die brüderliche Freundschaft und unerschütterliche Einheit aller Nationen“ und „Grüß den Teilnehmern der Tage der Literatur und Kunst Kasachstans in der Russischen Föderation!“, fand ein großes Festkonzert statt.

Vor Beginn des Konzerts sagte W. G. Flenkow, Sekretär des Parteikomitees des Werks „Revolution von 1905“:

„Gestern haben in der Hauptstadt unserer Heimat die Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR in der RSFSR zu Ehren des 250. Jahrestags des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland begonnen. Wir freuen uns sehr, die teuren Gäste in unserem Betrieb zu empfangen. Die Anfänge unserer Freundschaft liegen in der Tiefe der Jahrhunderte. Im fernen Kasachstan kennt man die rühmvollen Kämpfe der Arbeiterklasse Rußlands und die heroische Geschichte der Krasnaja Presnja. Unsere Zusammenkunft findet auf dem geheiligten Boden statt, der vom Blute der Arbeiter der Presnja in den Revolutionen 1905 und 1917 getränkt ist. Daran erinnert die Denkmäler an der Fassade des Werkgebäudes.

Die Werktätigen des Betriebs pflegen treu und mehr denn je die rühmreichen Traditionen des Kampfs und der Arbeitstraditionen und achten hoch die Freundschaft der Völker der Sowjetunion. Kasachstan — das ist die legendäre Neulandepopöbe, das sind neue Städte und Siedlungen, neue vortreffliche Menschen, die durch ihre heldenhafte Arbeit den Reichtum unserer großen Heimat mehren.

(KasTAG)



Das Taldy-Kurganer Gebietstheater hat dem 60. Jahrestag der UdSSR und dem 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland sein neues Bühnenstück „Baral Gelios“ gewidmet. Im neuen Stück von Miroschitschenko und Mischin geht es um den Kampf des russischen und des kasachischen Volkes gegen die weißgardistischen Banden im Bürgerkrieg.

Der Hauptheld — Komissar Alexander Schawrow — stirbt den Heldentod für die Errichtung der Sowjetmacht im Siebenstromgebiet. Den Komissar spielt Wladimir Gluschenkow, und Shuntow — der Schauspieler Krasow (im Bild). Foto: Wladimir Woronin

Bleibende Eindrücke

Nach dem Wettbewerb der Sporgemeinschaft „Spartak“ in Dshamoul wurden die besten Sportler zum weiteren Trainingskurs kommandiert. Die Zeit drängte. Man sollte sich im kurzen zeitlichen Abschnitt zu einem neuen Wettkampf vorbereiten.

Ich und meine Sportfreundin Ludmilla Tschikina hatten das Glück, wir belegten die Preisplätze in Dshamoul und durften jetzt weiter kämpfen. Unser Trainer M. M. Pastuschenko erklärte uns, wie und wo wir Sportler aus verschiedenen Städten Kasachstans uns alle treffen werden.

Die Tage des Trainingskurses verlossen schnell. Und schon wieder sind wir in dem Gasthaus „Spartak“ in Jessentuki. Man wies uns ein schönes Zimmer zu. Außer mir und Ludmilla Tschikina zogen hier noch Mädchen aus Usbekistan ein. Wir machten uns schnell bekannt. Besonders gefiel uns Ira Matrossowa aus Bucharu. Eine junge Sportlerin, die schon viel geleistet hat. Sehr interessant erzählte sie uns über die Wettkämpfe in Vilnius, Alma-Ata und Moskau.

Spät am Abend versammelten wir uns alle bei M. M. Pastuschenko. Michail Michailowitsch sprach über die Strecke in der Umgehung von Jessentuki, wo wir morgen starten werden. Wie wir morgen starten werden, wie wir morgen starten werden, wie wir morgen starten werden.

Auf allen Strecken traten unsere Mannschaften an. Es gelang unserer Gesamtmannschaft, den 3. Platz zu belegen. Wir ließen den Vortritt nur der Ukraine und der Russischen Föderation, die den ersten und den zweiten Platz belegte haben.

Voller Einarücke kehrten wir in unser heimatliches Kasachstan zurück. Wir wollen noch besser beim Training zupacken; der Kampf dauert an.

Elvira SCHICK
Semipalatinsk

Damespiel beliebt

Die Werktätigen der Balchacher Industriebetriebe lieben das Damespiel. Für sie wurde im Sportklub „Balchach“ die Sektion für Schach- und Damespiel gegründet. Jeden Abend versammeln sie sich hier, spielen einige Partien, lesen Fachliteratur, tauschen Erfahrungen aus, lernen voneinander.

Oft werden im Klub auch verschiedene Sportwettkämpfe ausgetragen, die sehr viele Teilnehmer und Zuschauer versammeln.

Unlängst fand hier die Stadtmeisterschaft im Damespiel statt. Den Ton gab Nikolai Koslow, Meisterkandidat des Sports an. Er

trug in den meisten Partien den Sieg davon und belegte mit 11 Punkten den ersten Platz. Neben ihm, auf der zweiten Stufe des Siegerpodests, stand Alexander Klim, Sportler der ersten Leistungsklasse. Beide sind sie Mitarbeiter der Balchacher Geologischen Forschungsexpedition. Den dritten Platz belegten gleich drei Teilnehmer der Meisterschaft; das sind die Arbeiter der Aufbereitungsfabrik Michail Nowizki, Nikolai Lobanow und der Eisenbahner Marat Tuleubajew.

Wilhelm BUCHNER
Gebiet Dsheskasgan

Stundenhospitation

In der Lehrerversammlung wurde beschlossen, mir allseitige und tiefgründige methodische Hilfe zu erweisen. Ich arbeite das erste Schuljahr, und es will nicht alle klappen. Man beschloß, von morgen an meinen Unterrichtsstunden beizuwohnen und mir praktische Winke zu geben.

„Paß auf, Karl Iwanowitsch“, sagte der Schuldirektor, „du bist jung und hast unsere Hilfe gerade so nötig, wie die Sanduhr den Sand, befolge alle Ratschläge unserer erfahrenen Lehrer gewissenhaft und mit gutem Willen.“ Bei der Vorbereitung zum nächsten Schultag fertigte ich einen Haufen Anschauungsmittel, durchblättere einen noch größeren Haufen Nachschlagebücher, schrieb ausführliche Pläne. Und der verhängnisvolle Tag brach an. Die erste Stunde war Rechnen.

„Nicht schlecht, junger Mann“, sagte nach der Stunde der Deutschlehrer Anton Petrowitsch. „Aber siehst du, mein Junge, das Menschliche am Menschen ist die Sprache. Du hast aber, verzeh mir meine Offenheit, die Sprache sozusagen vergessen. Hätte man zum Beispiel die Konjugation der Verben nicht einleuchten können? Von Numeralein schon gar nicht zu sprechen.“ Anton Petrowitsch erklärte mir ausführlich, auf welche Art und Weise man in der Rechenstunde die verschiedensten grammatischen Regeln anwenden kann. Ich war voll und ganz mit ihm einverstanden und versprach, diese Ratschläge zu befolgen.

Zum Schmunzeln, Lachen Nachdenken

„Mir hat alles gefallen“, meinte Julchen nach der Stunde, „aber meines Erachtens müßte es lebhafter und lustiger sein. Sie aber, Karl, haben nicht mal ein Liedchen gesungen.“ Mit dieser Meinung war ich auch einverstanden.

Nach der vierten Stunde rümpfte unser Turnlehrer die Nase. „Gesundheit, mein Lieber, an erste Stelle. Ohne Sport und Bewegung gibt es keine Gesundheit. Die alten Römer schon sagten: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Mensana in corpora sana, ja, das muß sein. Du, mein Lieber, hast nicht mal eine Atmungsübung in der Stunde, geschweige denn andere Übungen.“ Der Turnlehrer hatte recht.

Als in der fünften Stunde der Schuldirektor hospitierte, war ich in der Unterfächermethodik bis auf Tüpfelchen beschnitten. Wir summierten Numeralein und Pronomen, zogen Adjektive

Das Riesenglück

Die Uhr schlug Mitternacht, als Mitja Kudarow in die Wohnung seiner Eltern angerannt kam — erregt, zerküßt. Die Eltern wollten sich gerade zur Ruhe begeben, seine Schwester lag bereits lesend im Bett.

„Was ist mit dir los?“ fragte man ihn. „Oh! Fragt nicht! So etwas hätte ich nie erwartet, es ist unglaublich!“ Mitja lachte so, daß er nicht fähig war, sich auf den Füßen zu halten, und er viel in einen Sessel. „Du siehst ja ganz unmöglich aus! Was ist dir zugestoßen?“ „Ein Riesenglück, Mutter: Bisher haben ja nur Sie allein gewußt, daß ein Mitja Kudarow auf der Welt lebt, jetzt weiß man es in ganz Rußland. Mein Gott.“ Er sprang auf, lief durch alle Zimmer, warf sich dann wieder in den Sessel. „Erzähl auf vernünftige Weise,“

aus und fiel unter ein auf der Straße stehendes Pferd. Dieses begann erschreckt zu laufen und zog den Schlitfen, den darin sitzenden Kaufmann Likow sowie Kudarow nach sich. Letzterer befand sich nun in bewußtlosem Zustand und wurde zum Polizeiamt gebracht, wo ein Arzt sich seiner annahm.

„Richtig, richtig! Er legte mir kalte Kompressen auf den Schädel. Cha-cha-chal!“ „Man stellte fest, daß der Verunglückte einen starken Schlag erhalten hatte.“ „Mit der Deichsel, wißt Ihr... ja, jetzt wißt Ihr alles. Diese Zeitung hat im ganzen Reich große Verbreitung, denkt — wie viele Menschen werden über mich lesen! Gebt sie her, ich laufe zu Makarowa, sie vorzuzeigen, dann zu Iwanizky, zu Natalia Iwanowna und zu vielen anderen.“ „Aber Mitja, es ist ja Nachtzeit!“ „Was tut's? Alle werden sich über mein Glück freuen.“ Und die Mütze aufstülpend, lief der berühmte, glückselige Jüngling in Triumphstimmung hinaus auf die Straße. Anton TSCHETCHOW

Aus der hitzeren Truhe

Ein amerikanischer Millionär ließ sich von einem berühmten Maler porträtieren. Er zeigte einem Besucher das Gemälde, auf dem er mit den Händen in den Taschen dargestellt war, und fragte ihn, ob es ihm ähnlich sehe. „Nein“, sagte der Besucher, „ich finde es nicht.“ „Und warum nicht?“ „Weil es Ihnen nicht ähnlich sieht, daß Sie die Hände in Ihren eigenen Taschen haben.“ In Paris ist Richard Wagner einmal mit dem französischen Opernkomponist Auber zusammengetroffen, der bei dieser Unterredung gesagt haben soll: „Nun habe ich fast drei Jahrzehnte gebraucht, um einzusehen, daß ich im Grunde gar keine musikalische Begabung habe.“ Wagner fragt erstaunt: „Haben Sie das Komponieren dann aufgegeben?“ „Nein“, sagte Auber lächelnd, „da war ich schon berühmt.“ „Schau, dort mit den anderen läßt mich Mann die Strecke.“ „Ist es der mit dem roten Schlipps?“ „Was heißt hier roter Schlipps? Das ist seine Zunge.“ „Na, hast du den Jungen aufgeklärt?“ fragt Frau Müller ihren Mann. „Ja, das habe ich — und selbst noch allerhand dazugelernt!“ De Hansi horcht, spitzt die Ohr, er eemol sagt er: „Gut, gut. Großvater, aber was ist eigentlich sind dann die anni Leit noch auf die Welt do?“

Gefahr in Nahost

Die Truppen stehn bereit, um loszuschlagen, erwarten nur noch Tel Avivs Befehl, den Tod ins Nachbarland hineinzutragen — man macht aus diesen P.änen keinen Hehl. Sie sind bereit, brandschätzend einzufallen in den seit Jahren wunden Libanon, ihn zu zerfleischen mit den Waffenkrallen, die ihnen ständig schärft das Pentagon. Mit einem Großschlag wollen sie vernichten jetzt die Palästinenser gnadenlos — und möglichst auch dabei zugrunde richten der Libanesen Land mit diesem Stoß. Im „Hinterland“, das heißt, in den Gebieten, die Tel Aviv schon früher okkupiert, will mit Gewalt es den Protest verbieten, wobei es blut'gen Terror eskaliert.

Die Heiligtümer der Araber schänden, die Israels höhnisch nah und fern, und der Moscheen ehrwürdigen Wände besudeln sie mit ihrem Davidstern... Wir wissen nicht, beginnt die Offensive der Aggressoren morgen oder heute — doch eins steht fest: Der Plan der Tel Aviver erneut den Frieden in Nahost bedraut. Dagegen muß die Menschheit protestieren, noch ehe das Verbrechen dort geschieht, bevor Divisionen losmarschieren und Massenmord noch tiefer „exportieren“ ins leidgeprüfte Libanongebiet. Rudi RIFF

Neue Komposition

Ein neues Werk des talentierten sowjetischen Komponisten Alfred Schnittke — die Musik zum Schauspiel „Die Revisionsliste“, dem das Poem „Die toten Seelen“ von Nikolai Gogol zugrunde liegt — ist zum ersten Mal in Moskau erklingen. Im Großen Saal des Konservatoriums wurde diese Komposition von dem kürzlich geschaffenen Staatlichen Sinfonieorchester des Kulturministeriums der UdSSR unter der Stabführung von Gennadi Roshdestwenski zu Gehör gebracht. Dieser hervorragende Dirigent war der erste Interpret vieler Kompositionen Schnittkes.

Die Musik zur „Revisionsliste“ wird stark vom theatralischen Charakter, von üppiger Phantasie und von Frische der melodischen Sprache geprägt. In der laufenden Saison werden Schnittkes Werke in Moskau häufiger zu Gehör gebracht, als Kompositionen vieler anderer moderner Autoren.

„Die Eigenart Schnittkes als Komponist ist unverkennbar“, schrieb der Musikkritiker Alexander Iwaschin. „Und nichtdestoweniger ist jedes neue Werk immer eine neue künstlerische Konzeption, die Welt aus einer neuen Sicht, ein neuer komplizierter Komplex von Problemen, die bewegen. Für den Komponisten ist alles Äußerliche fremd. Seine Werke sind problemstehend und konzeptionsbestimmend.“ Alfred Schnittke kam 1934 in Engels an der Wolga zur Welt. Ende der 50er Jahre absolvierte er das Moskauer Konservatorium (bei Prof. Jewgeni Golubew) und dozierte jetzt selbst an dieser größten sowjetischen musikalischen Alma mater.

Schnittke arbeitet sehr intensiv. Seine Werke haben in vielen Ländern starken Anklang gefunden — das Oratorium „Nagasaki“, Sinfonien, Requiem, die Musik zum Ballett „Labyrinth“, Kanon zum Gedeknen an Strawinski, Violinkonzerte, Kammerwerke, Musik für Theater und Film.

Das Konzert gehörte zum Zyklus „Aus der Geschichte der sowjetischen Musik“, den die Moskauer Philharmonie Roshdestwenski zu seinem 50. Geburtstag übertragen hat. (TASS)

Gesammelte Werke

Der Moskauer Verlag Progress ist an die Herausgabe gesammelter Werke von Anna Seghers in sechs Bänden gegangen. Der erste Band enthält die Frühwerke „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“, „Der Weg durch den Februar“ und „Die Gefährten“.

Anna Seghers ist in der UdSSR einer der populärsten Autoren des Auslands. Sie wurde in den sowjetischen Leserkreisen Anfang der 30er Jahre weltbekannt, als erste Werke ins Russische und Ukrainische übersetzt wurden. In der Sowjetunion erschienen ihre Bücher mehr als 90mal in einer Gesamtauflage von über vier Millionen Exemplaren.

Die Ausgabe wird außerdem die Romane „Die Toten bleiben jung“, „Die Entscheidung“ und „Das Vertrauen“ sowie Erzählungen und Novellen umfassen. (TASS)

Fernsehen

Montag, 19. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert. Des Volkschors „Kalina“ aus dem Pädagogischen Institut von Poltawa. 10.05 Kurzfilme für Kinder nach Novellen von W. Dragunski. 11.20 Aus der Tierwelt. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Serie „Kommunisten der 80er Jahre“, 16.20 Volksmelodien. 16.35 Der Sternrucker. Fernsehmagazin. 17.20 Der Volkskünstler der UdSSR J. Masurok singt Romanzen von S. Rachmaninow. 17.45 Erinnerung an Pskow. Dokumentarfilm. 18.05 Unser Garten. 18.35 Aus dem Schaffen W. Kauerins. Zum 80. Geburtstag des Schriftstellers. 19.35 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU ins Leben umsetzen. 20.05 Zu Beginn des Jahrhunderts. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Fußballübersicht. 22.25 Heute in der Welt. 22.40 Konzert. 24.00 Weltmeisterschaft in Eishockey. UdSSR—Finnland.
Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Filmwerbung. 18.50 Ulanowski. Dokumentarfilm. 19.00 Lebnsmittelprogramm in Aktion. Sendung aus dem Panfilow-Rayon. Gedächtnistag Taldy-Kurgan. 19.40 Es singt Juri Guljajew. Konzertfilm. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. In einer Neumondnacht. Spielfilm. 23.30 Sendeprogramm.

Dienstag, 20. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zu Beginn des Jahrhunderts. Spielfilm. 11.05 Konzert. 11.45 Der Dampfer „Was Tschubar“. Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.05 Konzert. 16.30 Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein. Über die Erfahrungen der Kemerower Vereinigung „Asol“ in der Steigerung der Arbeitsproduktivität. 16.45 Europameisterschaft im Ringen. 17.15 W. Majakowski. Das Poem „Gut und schön“. 18.15 Adressen der Jugend. Dem XIX. Komsoimkongress entgegen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Bei Lenin lernen. 20.00 Konzert. 21.30 Zeit. 22.05 Was? Wo? Wann? 23.10 Heute in der Welt.
Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Es spielt M. Gornostajewa, Preisträgerin des Tschaikowski-Unionswettbewerbs. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. 6. Juli. Spielfilm. 23.30 Sendeprogramm.

Mittwoch, 21. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Der Fuchs und der Hase. Zeichentrickfilm. 9.55 Jedermann kennt Kadkin. Spielfilm. 11.15 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Filmprogramm zum Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags zwischen der UdSSR und der PVR über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe. 15.50 Leniniada. 16.15 Volksweisen. Konzertfilm. 16.45 Europameisterschaft im Ringen. 17.15 Europameisterschaft in Tischtennis. 17.45 Hornisten, meldet euch! 18.15 Leninsche Wahrheit. 18.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Heldentat. 20.00 Kindermusik... 20.05 Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Weltmeisterschaft in Eishockey. Finnland—CSSR. 22.45 Heute in der Welt. 00.35 Weltmeisterschaft in Eishockey. UdSSR—USA.

Donnerstag, 22. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.10 Es spielt das D. Schostakowitsch-Quartett. 10.30 Bühnenaufführung. 12.05 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Lenin und die Zeit. Dokumentarfilm. 16.15 Partei — die Unsterblichkeit unserer Sache. 16.45 P. Tschaikowski. Konzert für Geige und Orchester. 17.20 W. I. Lenin, im Zuschauerraum. 18.00 Fußballcup der Pokalsieger. „Standard“ (Belgien)—

Freitag, 23. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.50 Zement. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.00 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Besser als in der Stadt. 15.10 Russische Sprache. 16.10 Europameisterschaft in Sambo. 16.45 Moskau und die Moskauer. 17.15 Schachschule. 17.45 Beim Märchen zu Gast. Zeichentrickfilm. 18.35 Adressen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Lieder von G. Ponomarenko. 20.00 Polens schwere Zeit. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.55 Heute in der Welt.
Alma-Ata. In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.35 Wissenswerte über den Zivilschutz. 18.55 Planjahrlauf: Adressen und Probleme. Beton aus Schulbinsk. 19.25 Konzertfilm. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung. 23.10 Sendeprogramm.

Sonntag, 24. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Das Abspiel. 10.10 Für euch, Eltern. 10.40 Konzert. 10.50 Mehr gute Waren. 11.20 17. Sportлото-Ziehung. 11.25 Die Sieger. Klub der Frontkämpfer. 12.40 Was bietet die Literatur Neues? 13.25 Bildschirm versammelt Freunde. Konzert. 14.25 Augencheinlich — unwahrscheinlich. 15.25 Heute in der Welt. 15.40 Leninpreisträger von 1982 auf dem Gebiet der Literatur, Kunst und Architektur. 16.40 Zeichentrickfilm. 16.55 Es spricht der politische Kommentator J. A. Letunow. 17.25 A. Lindgren. Der Kleine und Karlson, der auf dem Dach wohnt. Bühnenaufführung. 18.55 Studio Nr. 9. 19.55 Römische Geschichten. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.00 Sport aktuell.
Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 11.50 Sendeprogramm. 11.55 Ruan. 12.35 Die russische Sprache in meinem Leben. 13.05 Sendung für die Jugend. 14.05 Der Leidensweg. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. 15.40 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Musikprogramm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm. 23.10 Sendeprogramm.
Sonntag, 25. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert. 10.25 Der Wecker. 10.55 Ich diene der Sowjetunion. 11.55 Gesundheit. 12.40 Musikprogramm der Morgenpost. 13.10 Heute — Welttag der Partnerstädte. 13.25 Sendung fürs Dorf. 14.25 Musikklassik. 14.55 Zeichentrickfilme. 15.25 Musikprogramm. 16.10 Irakli Andronnikow. Zum erstmaligen auf der Estrade. Konzertfilm. 17.15 Internationales Panorama. 18.00 Weltmeisterschaft in Eishockey. 20.30 Klub der Filmreisen. 21.30 Zeit. 22.00 Weltmeisterschaft in Eishockey.
Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Bastau. 11.35 Zeichentrickfilme. 11.55 Kainer. 12.35 Wenn alle zu packen. 13.05 Das Schicksal des Trommlers. Spielfilm. 2. Folge. 14.10 Sendung für Oberschüler. 14.55 Durch das Heimatland. 15.10 In Russisch. Der Start. Fernsehmagazin. 15.55 Tschokan Walianow. Bühnenaufführung. 18.10 Dokumentarfilm. 19.05 Vor der Premiere. Spielfilm. 20.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Dudari.